



Münchener Beiträge zur Politikwissenschaft

herausgegeben vom
Geschwister-Scholl-Institut
für Politikwissenschaft

2013

Katharina Schiele

Die Türkei in Afrika

**Partner auf Augenhöhe oder
neokolonialer Akteur?**

**Bachelorarbeit bei
Dr. Günther Auth**

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Schlüsselbegriffe und theoretischer Hintergrund	3
2.1 Afrika als Kontinent im türkischen Fokus	3
2.2 Neokolonialismus und Dependenztheorie	5
2.2.1 Dependenztheorie: Strukturelle Abhängigkeit und Unterentwicklung	5
2.2.2 Kriterien neokolonialer Beziehungen	12
3 Analyse der türkisch-afrikanischen Beziehungen	14
3.1 Intensivierung der Türkei-Afrika-Beziehungen seit 1998	14
3.2 Türkei-Afrika - ein Semiperipherie-Peripherie- Verhältnis	16
3.2.1 Die Position der Türkei im Weltsystem	16
3.2.2 Die Türkei im Verhältnis zu Afrika: Zentrum trotz semiperipherer Stellung	22
3.3 Handelsbeziehungen zu Afrika	27
3.4 Arbeitsteilung	32
3.5 Kapitaltransfer nach Afrika: Investitionen und Entwicklungshilfe	33
4 Fazit	36
Literaturverzeichnis	38
Abbildungsverzeichnis	43
Eigenständigkeitserklärung	44

1 Einleitung

China, Indien, Brasilien: Immer mehr aufstrebende Staaten engagieren sich auf dem afrikanischen Kontinent. Von den *emerging partners* ist in diesem Zusammenhang die Rede. Zu diesen *emerging partners* zählt auch ein weiterer, bisher kaum beachteter und dennoch sehr erfolgreicher Akteur: die Türkei. Seit der Regierungsübernahme der AKP im Jahr 2002 sind die Außenpolitik und die Außenwirtschaftspolitik von einem Streben nach Diversifikation geprägt. Teil dieser Bemühungen ist eine großangelegte Afrika-Initiative. Die Früchte der türkischen Bemühungen zeigen sich deutlich: Das Jahr 2005 wurde zum „Year of Africa“ ausgerufen, im gleichen Jahr bekam die Türkei den Beobachterstatus der Afrikanischen Union. 2008 wurde zum ersten Türkei-Afrika-Gipfel nach Istanbul geladen, 50 afrikanische Staats- und Regierungschefs und hunderte Unternehmer folgten dieser Einladung. Die türkischen Botschaften auf dem afrikanischen Kontinent wurden mehr als verdoppelt auf aktuell 20 (Stand Januar 2013), davon 15 in Subsahara-Afrika. Das Handelsvolumen zwischen der Türkei und afrikanischen Staaten hat sich zwischen 2002 und 2011 verfünffacht.

Während das Engagement westlicher Industriestaaten aber auch Chinas durchaus kritisch unter dem Aspekt des *Neokolonialismus* untersucht wird, gibt es auf die türkische Politik wenig negative Resonanz. Ein Grund hierfür mag der Forschungsstand sein: Es gibt bisher fast keine politikwissenschaftlichen Untersuchungen der türkischen Präsenz in Afrika. Ist die Neuausrichtung der türkischen Außenpolitik - vor allem unter dem Gesichtspunkt „Abwendung vom Westen?“ - noch viel beachteter Gegenstand der politikwissenschaftlichen Forschung, wird die Afrika-Politik maximal als ein Indikator dieser Neuausrichtung gesehen. Die existierenden Untersuchungen stammen hauptsächlich von türkischen Think-Tanks und beschäftigen sich mit der Einordnung der Afrika-Politik in die außenpolitische Gesamtentwicklung, den Zukunftschancen und den wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten dieser Beziehungen. Oftmals haben diese Studien eher beratenden Charakter, kritische Untersuchungen gibt es hingegen kaum. Das hat auch damit zu tun, dass die Türkei als relativ neuer und kleiner Akteur in Afrika, ohne koloniale Geschichte, dafür mit gemeinsamen religiösen und kulturellen Traditionen aus dem Osmanischen Reich nicht die typische Kolonialmacht zu sein scheint. Berechtigterweise lässt sich jedoch die Frage stellen, inwiefern auch ein Schwellenland wie die Türkei trotz interner

Strukturprobleme und niedrigerem Entwicklungsstand ein neokolonialer Akteur sein kann? Antworten auf diese Frage zu finden ist Gegenstand der Arbeit.

Ausgehend von der These, dass die Beziehungen zwischen der Türkei und den afrikanischen Partnern durch ein strukturelles asymmetrisches Abhängigkeitsverhältnis zu Gunsten der Türkei geprägt sind, lautet die Forschungsfrage: *Inwiefern ist die Türkei neokolonialer Akteur in Afrika?*

Da der Konkretisierung der Schlüsselbegriffe *Afrika* und *Neokolonialismus* zentrale Bedeutung bei der Bearbeitung der Fragestellung zukommt, wird sich der erste Teil der Arbeit mit diesen Begriffsklärungen befassen (2.1). Dabei ist besonders der Begriff des Neokolonialismus problematisch, da er oft weniger als wissenschaftliches Konzept als vielmehr als politischer Kampfbegriff gebraucht wird. Die theoretischen Grundlagen für eine Konzeptualisierung des Begriffes finden sich im Feld der Entwicklungstheorien. Anhand der in den 1960er Jahren in Lateinamerika entstandenen Dependenztheorien lassen sich Kriterien ableiten, mit deren Hilfe die türkisch-afrikanischen Beziehungen auf den Aspekt des Neokolonialismus analysiert werden können. Entgegen der Annahmen liberaler Außenhandelstheoretiker - allen voran Adam Smith - gehen Vertreter der Dependenztheorie nicht davon aus, dass internationaler Handel für alle daran Beteiligten gleiche Entwicklungschancen bietet. Sie vertreten vielmehr den Standpunkt, dass die Integration der Entwicklungsstaaten in kapitalistische Handelsbeziehungen strukturelle Abhängigkeit der Entwicklungsländer von den Industrienationen zur Folge hat, diese manifestieren und Entwicklungschancen nur für die reichen Nationen entstehen. Die Konsequenz für die armen Staaten hingegen ist eine deformierte Entwicklung oder gar Unterentwicklung.¹

In einem ersten Schritt wird anhand zentraler Texte der Dependenztheorie unter anderem von André Gunder Frank, Immanuel Wallerstein sowie Samir Amin der Begriff Neokolonialismus konzeptualisiert (2.2). Die Kriterien neokolonialer Strukturen, die hierbei gewonnen werden, sind ein hierarchisches *Zentrum-Peripherie-Verhältnis*, *Außenhandelsbeziehungen internationale Arbeitsteilung* in der Herstellung technologieintensiver Güter und Primärprodukte sowie *Kapitaltransfer*. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird das empirische Phänomen, die Beziehungen zwischen der Türkei und Afrika anhand dieser Merkmale untersucht (3).

¹ Zum Geschichte und Problematik des Begriffs der *Entwicklung* vgl. Rist, 2002

Von zentraler Bedeutung ist hierbei die Frage, inwiefern das Zentrum-Peripherie-Modell auf den vorliegenden Fall Türkei-Afrika anwendbar ist, d.h. inwieweit die Beziehungen tatsächlich von einer Hierarchie geprägt sind (3.2). Gegenstand der weiteren Analyse sind vor allem die wirtschaftlichen Beziehungen, die den Kern des türkisch-afrikanischen Verhältnisses ausmachen. Hierfür wird die rasante Zunahme des Handelsvolumens, die Art und Technologieintensität der gehandelten Güter sowie der Kapitaltransfer in Form türkischer Investitionen und Entwicklungshilfeszahlungen untersucht (3.3, 3.2, 3.4 & 3.5).

Die Prüfung der Kriterien erfolgt in Form einer theoriegeleiteten Fallanalyse. Die verwendeten empirischen Daten stammen aus Statistiken der Türkischen Regierung, des Bertelsmann Transformationsindex⁴ 2012, sowie einer Studie der UN zum Einfluss neuer Partner in Afrika aus dem Jahr 2009.

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse der Analyse, dass auch die Türkei als Schwellenland als neokoloniale Macht agieren kann, die Abhängigkeitsverhältnisse jedoch weniger extrem ausgeprägt sind, als bei anderen in Afrika aktiven Akteuren.

Diese Arbeit soll einen Beitrag dazu leisten, den tendenziell zunehmenden Einfluss sogenannter *emerging powers* in Afrika am Beispiel der Türkei kritisch zu analysieren und somit eine weitere Perspektive in den Diskurs einbringen.

2 Schlüsselbegriffe und theoretischer Hintergrund

Eine Konkretisierung der Schlüsselbegriffe *Afrika* und *Neokolonialismus* ist für eine Bearbeitung der Forschungsfrage unabdingbar. Im Falle des Neokolonialismus-Begriffs geht es hierbei weniger um eine kurze und präzise Definition. Vielmehr ist es das Ziel, aus dem dependenztheoretischen Hintergrund ein Konzept abzuleiten, anhand dessen im weiteren Verlauf der Arbeit die türkisch-afrikanischen Beziehungen sinnvoll auf neokoloniale Mechanismen untersucht werden können.

2.1 Afrika als Kontinent im türkischen Fokus

Afrika ist keine homogene Einheit, Afrika ist ein Kontinent bestehend aus derzeit 54 kulturell, wirtschaftlich und politisch höchst unterschiedlich strukturierten und entwickelten Staaten. Es ist Wert ein Wort darüber zu verlieren, was also in der vorliegenden Arbeit damit gemeint ist, wenn die Rolle der Türkei *in Afrika* diskutiert wird.

Es bietet sich an, an dieser Stelle die türkische Perspektive zu berücksichtigen. Wovon ist die Rede, wenn türkische Politiker von einer Verbesserung der Beziehungen zu Afrika sprechen? Das türkische Wirtschaftsministerium schreibt auf seiner Homepage dazu: „Turkey has a focused and two-pillared approach to the African continent on the economic level; North Africa and Sub-Saharan Africa“ (Republic of Turkey, 2011). Diese zwei Afrika-Konzepte entsprechen einem geographisch-kulturellen Ansatz, der besonders durch die osmanische Geschichte geprägt ist und sich lange Zeit in den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen widerspiegelte.

Nordafrika ist eine Region, der man sich in der Türkei eng verbunden fühlt. Als Teil des Osmanischen Reiches seit dem 15./16. Jahrhundert teilt die Region eine religiöse und kulturelle Tradition mit der Türkei und wird seit jeher weder als „fremd“ noch als „fern“ gesehen. Vielmehr wird Nordafrika zum weiteren Mittleren Osten gezählt oder gar als Teil der türkischen Peripherie verstanden². Politische wie wirtschaftliche Beziehungen zu Nordafrika wurden nie in Frage gestellt, sondern stets als essentieller Bestandteil türkischer Außenpolitik gesehen (Özkan, 2012, S.115). Zwar erstreckte sich das Osmanische Reich zeitweise auch bis Subsahara-Afrika: Staaten wie Sudan, Eritrea, Äthiopien, Djibouti, Somalia und sogar Niger und der Tschad waren Teil des Vielvölkerstaates. Die türkische Wahrnehmung dieser Region jedoch unterschied sich lange grundsätzlich von der Nordafrikas. Subsahara-Afrika galt als weit entfernte Region, die in erster Linie mit Problemen wie Hunger, Krankheit und Bürgerkrieg zu kämpfen hat. Bis vor kurzem wurde der Region weder in der Gesellschaft noch in der Politik besondere Aufmerksamkeit zu Teil (ebd.).

Dies begann sich bereits mit der Regierungsübernahme der AKP im Jahr 2002, spätestens aber mit der 2005 beschlossenen Afrika-Initiative, zu ändern. Ein Ziel der neuen türkischen Afrika-Politik ist eine Aufwertung der Subsahara-Region in der öffentlichen Meinung und somit die Überwindung der Zweiteilung in der Wahrnehmung. Die neuen Annäherungsversuche der Türkei basieren auf einem Konzept Afrikas als Einheit und gleichberechtigtem Partner (Hazar, 2000, S.108).

Dass das Interesse der Türkei dem gesamten Kontinent gilt und nicht auf einzelne Länder oder Kulturräume begrenzt ist, verdeutlichen auch die Handelsdaten der Türkei. Im Jahr 2012 exportierte die Türkei bereits in jedes afrikanische Land türkische Produkte. Auch Importe kamen 2012 aus beinahe allen afrikanischen Staaten. Lediglich Niger, Cape Verde, Sao Tome

² Das türkische Außenministerium zählt die Staaten Algerien, Libyen, Marokko und Tunesien zur Region Nordafrika. Ägypten wird zur Region des Mittleren Ostens gezählt (Republic of Turkey, 2012).

und Principe, Ruanda, Burundi, Eritrea sowie Dschibuti, Swasiland und Lesotho lieferten nicht oder nur in sehr kleinem Umfang in Türkei (Turkish Statistical Institute, 2012a).

Um diese Phänomene nicht aus dem Analyseraster fallen zu lassen, wird deshalb das türkische Engagement in seiner geographischen Breite und inhaltlich holistischen Neuausrichtung berücksichtigt und somit Afrika, trotz seiner Heterogenität, als Kontinent betrachtet werden.

2.2 Neokolonialismus und Dependenztheorie

2.2.1 Dependenztheorie: Strukturelle Abhängigkeit und Unterentwicklung

Der Begriff des Neokolonialismus ist nicht unproblematisch, Samir Amin beurteilt den Ausdruck gar als unwissenschaftlich (Amin, 1974, 91). Es ist deshalb lohnend, etwas weiter auszuholen. Der Begriff wird oft weniger als wissenschaftliches Konzept als vielmehr als politischer Kampfbegriff gebraucht. Im kapitalismuskritischen Diskurs wird er im Kontext des Postkolonialismus, (Neo-)Imperialismus und der Dependenztheorien genannt, jedoch nicht gesondert konzeptualisiert.

Eine Definition des Begriffs findet sich in Nohlens „Lexikon der Dritten Welt“ (2002, S.597). Diese Definition basiert auf dem Werk „Neo-Colonialism. The Last Stage of Imperialism“ (1971) von Kwame Nkrumah, dem ersten Präsidenten Ghanas. Er formuliert durch den Begriff Neokolonialismus in erster Linie den Vorwurf an Industrienationen und internationale Organisationen wie den IWF oder die Weltbank, Entwicklungsländer nach wie vor zu beherrschen. Bei dieser Beherrschung handle es sich um eine nicht allein auf staatlicher Ebene praktizierte und deshalb sehr schwierig anzuprangernde Politik. Sie kann zahlreiche Formen annehmen und durch viele unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen vermittelt werden. Mechanismen des Neokolonialismus können militärischer, politischer, kultureller, kommunikativer, technologischer, sozialer, finanzieller und wirtschaftlicher Natur sein.

Das Problem dieser Konzeptualisierung ist offensichtlich. Durch Zugrundelegung eines solch weiten Neokolonialismus-Begriffs kann schnell alles - und somit letztlich nichts - zu neokolonialem Verhalten erklärt werden. Eine Interpretation des Begriffs, die in letzter Konsequenz jede Interaktion zwischen einer Industrienation und einem Entwicklungsland als neokoloniales Verhalten interpretiert, hat nur geringen Erklärungswert. Jedoch darf das Ziel einer möglichst konkreten Begriffsbestimmung nicht darüber hinwegtäuschen, dass die neokoloniale Wirklichkeit in hohem Maße vielschichtig und heterogen ist. Um diesem

Umstand Rechnung zu tragen, kann es nicht das Ziel sein, eine allgemeingültige Definition aufzustellen. Im Fokus steht vielmehr, den Schlüsselbegriff so zu konzeptualisieren, dass er anwendbar auf den vorliegenden empirischen Sachverhalt ist.

Anstatt den sehr breiten Neokolonialismus-Begriff Nkrumahs zu verwenden, wird der Begriff für diese Arbeit im Sinne der Dependenztheorie, d.h. einer asymmetrischen *Abhängigkeit* zwischen Industrienation und Entwicklungsland verstanden. Auch Elmar Altvater, der sich für die taz an eine Definition des Begriffs wagt, betont den Aspekt der Abhängigkeit: „Die Bildung souveräner Staaten mit modernen Institutionen sollte die ökonomische und demokratische Entwicklung beflügeln. Doch die versprochene Unabhängigkeit verwandelte sich in eine neue "neokolonial" genannte Abhängigkeit“ (Altvater, 2004).

Die Dependenztheorie als ökonomische Theorie legt den Fokus vor allem auf den wirtschaftlichen Sektor, auf „eine neue ökonomische Abhängigkeit“ (ebd.). Diese Verwendung verengt den Begriff zwar, widerspricht dem Verständnis Nkrumahs jedoch keineswegs: „The essence of neo-colonialism is that the State which is subject to it is, in theory, independent and has all the outward trappings of international sovereignty. In reality its economic system and thus its political policy is directed from outside“ (Nkrumah, 1971, S.ix).

Die *Dependenztheorie* - im Verlauf der 1960er Jahre zuerst in Lateinamerika unter dem Begriff *dependencia* entstanden - unterzieht den klassischen Entwicklungsansatz, dessen zentrales Argument lautet, in internationalen Handelsbeziehungen profitieren alle beteiligten Parteien und dementsprechend liegen dort auch die Entwicklungsmöglichkeiten und Wohlstand für Staaten begründet, einer radikalen Kritik. Die Vertreter der Dependenztheorie³ gehen von einer Integration der Entwicklungsstaaten in kapitalistische Handelsbeziehungen und von internationaler Arbeitsteilung aus. Sie schlussfolgern, dass diese Beziehungen von struktureller Abhängigkeit der Entwicklungsländer von den Industrienationen geprägt sind, diese manifestieren und Entwicklungschancen nur für die reichen Nationen entstehen, während die Folge für die armen Staaten eine *deformierte* Entwicklung oder gar *Unterentwicklung* ist.

³ Zu den wichtigsten Vertretern zählen: André Gunder Frank, Theotonia Dos Santos, Ruy Mauro Marini, Arghiri Emmanuel, Osvaldo Sunkel, Fernando Henrique Cardoso, Enzo Faletto, Celso Furtado, Johan Galtung, Dieter Senghaas.

Obwohl die Dependenztheoretiker weniger eine einheitliche Schule, als vielmehr eine heterogene Gruppe bilden, ist für alle Ausprägungen der Dependenztheorie - ob strukturalistisch oder (neo-) marxistisch - eine Annahme grundlegend: „Die zur Zeit stattfindende Unterentwicklung [ist] zum großen Teil das historische Produkt der vergangenen und andauernden wirtschaftlichen Beziehungen“ (Frank, 1969, S.32) zwischen Industrienationen und Entwicklungsländern. Unterentwicklung ist nicht, wie z.B. in den klassischen Modernisierungstheorien angenommen, nationalen Modernisierungsdefiziten geschuldet: „Ihre [die neoklassischen Entwicklungstheoretiker] Theorie unterstellt, dass die Armen arm bleiben, weil ihnen Kapital, Unternehmergeist und andere soziale, kulturelle und politische Fähigkeiten fehlen, von denen diese Theoretiker annehmen, dass sie das kapitalistische Wirtschaften kennzeichnen und die sie daher zur Investitionstätigkeit und zur Entwicklung für unerlässlich halten.“ Die Dekolonialisierung im 20. Jahrhundert hat zwar, nach der Dependenztheorie, die formale Unabhängigkeit ehemaliger Kolonien zur Folge, die entscheidenden soziökonomischen Abhängigkeiten sind jedoch nicht beseitigt, sondern sogar noch stärker geworden. Durch solch neokoloniale Ausbeutung wird eine eigenständige sozioökonomische Entwicklung des globalen Südens verhindert. Stattdessen werden Abhängigkeiten produziert, die in ihrer Konsequenz sogar zu Entwicklungsrückschritten führen.

Kapitalistisches Weltsystem

Im Gegensatz zu klassischen Imperialismus- oder Modernisierungstheorien geht die Dependenztheorie nicht davon aus, „dass soziales Handeln vor allem in einer politisch-kulturellen Einheit - einem Staat, einer Nation oder einem Volk - stattfindet“. Die dependenztheoretischen Überlegungen gehen von der Existenz eines kapitalistischen Weltsystems aus.

„(T)he countries of the world are not separate entities, taking positions in international political and economic relations in the way billiard balls do on a billiard table. Countries have become linked in many ways during the past few centuries, and their links have often been of a hierarchical nature. The integration of non-European countries in the European, and later also American, based capitalist world system has relegated there countries to a subordinate position, in the so-called periphery“ (Hout, 1995, S.172).

Anders ausgedrückt: „Die Weltsystemperspektive nimmt [...] an, dass alles soziale Handeln in *einem* übergreifenden Rahmen stattfindet, in dem es eine fortschreitende Arbeitsteilung gibt“ (Wallerstein, 1983, S.303).

Zentrum-Peripherie Modell

Das Fundament dependenztheoretischer Ansätze ist das Zentrum-Peripherie-Modell bzw. wie Frank es bezeichnen: die Metropolen-Satelliten-Struktur⁴. Als Zentren werden entwickelte Industrienationen, als Peripherie Entwicklungsländer bezeichnet.⁵ Die Beziehung zwischen Zentren und Peripherie ist durch eine asymmetrische Struktur gekennzeichnet. Diese Zweiteilung wird von Wallerstein noch durch ein weiteres Strukturelement ergänzt, das u.a. auch von Frank übernommen wurde: Die sogenannten *Semiperipherien*. Sie „betrachten sich selbst als wohlhabender als die unteren Schichten, anstatt sich gegenüber den oberen als benachteiligt zu fühlen“ und übernehmen somit weniger eine ökonomische Funktion als vielmehr die Rolle einer „politische[n] Pufferzone“ in einem ansonsten immer polarisierteren Weltsystem (Wallerstein 1983, S.308). Die Kräfteverhältnisse unter Staaten können sich ändern und somit ihre Positionen im Welt-System verschoben werden. Das geschieht jedoch nur in einer Krise: „The development of intermediate, semiperipheral economies and powers, both through the “rise” from the periphery and more rarely through the “decline” at the center, seems historically to have accelerated during periods of crisis in the world capital accumulation“ (Frank, 1981, S.3). An der hierarchischen Ordnung ändert auch Wallersteins dreiteiliges Modell nichts: Peripherien sind strukturell abhängig von Semiperipherien wie von Zentren. Sie sind sozusagen die Satelliten für alle Nicht-Peripherien. Semiperipherien können als Metropolen für Peripherien fungieren und gleichzeitig abhängig von kapitalistischen Zentren sein. Sie sind also Metropolen und Satelliten zugleich. Kapitalistische Zentren hingegen haben eine Machtposition gegenüber Peripherien und Semiperipherien.

⁴ Die Begriffe Zentrum, Metropole, Industriestaat und globaler Norden werden aus Stilgründen genauso synonym verwendet wie die Begriffe Peripherie, Satellit, Entwicklungsland und globaler Süden.

⁵ Diese Zweiteilung besteht nicht nur auf globaler Ebene, sondern auch im Nationalen Rahmen. Nationale Zentren sind meist die großen Städte, während die nationale Peripherie im agrarischen Hinterland zu finden ist (vgl. Frank, 1968, 28).

Internationale Arbeitsteilung

Das kapitalistische Weltsystem, in dem Zentren und Peripherie in Handelsbeziehungen stehen, ist gekennzeichnet durch eine internationale Arbeitsteilung zwischen Metropolen und Satelliten. Die Metropolen nehmen die Rolle der hochprofitablen Produzenten von Hochtechnologiegütern mit gut ausgebildeten Fachkräften wahr, die Peripherie-Staaten produzieren hingegen unprofitable Low-Tech-Güter oder Rohstoffe mit ungelerten Arbeitern. Amin argumentiert, dass sich auf der Grundlage dieser Arbeitsteilung ein Exportsektor innerhalb der peripheren Wirtschaft bildet.

„Das nationale Kapital im Zentrum ist keineswegs gezwungen, aus Mangel an Absatzmärkten im Zentrum ins Ausland auszuweichen, vielmehr wird es sich dann in die Peripherie verlagern, wenn es dort eine bessere Verwertung erzielen kann [...] Der wahre Grund für die Schaffung dieses Exportsektors ist, dass man sich an der Peripherie die Produkte verschaffen kann, die konstitutive Elemente entweder des konstanten Kapitals (Rohstoffe) oder des variablen Kapitals (Lebensmittel) sind – und zwar zu Produktionskosten, die niedriger liegen als die der entsprechenden Produkte im Zentrum oder deren Substitute [...]“ (Amin, 1975, S.76).

In anderen Worten: Das Kapital der Zentren wandert in die Peripherie ab, da es rentabel ist. Durch diese Kapitalinvestition in die periphere Wirtschaft wird auf Druck der Zentren ein Exportsektor geschaffen, der die entscheidende Rolle innerhalb des peripheren Marktes spielt und eine Abhängigkeit zum Zentrum schafft (ebd., S.76). Es werden weitgehend Güter für die ausländischen Märkte produziert, die im Inland entweder nicht bezahlbar sind oder keine Nachfrage finden. „Statt wichtige Grundgüter also selbst zu produzieren, müssen diese daher teuer aus dem Ausland importiert werden, der Import substituiert damit die domestische Industrialisierung und perpetuiert die Dependenz vom Ausland. Durch die Konzentration auf den Außenhandel wird die Peripherie als Importeur und Exporteur vom Core [Anmerkung: Core als Synonym zu Zentrum und Metropole] ökonomisch und damit auch politisch abhängig“ (Schmiedl-Neuburg, 2005, S.396). Die Arbeitsteilung führt aber nicht zu einer Abhängigkeit - die ja durchaus auch gegenseitig bestehen kann - sie führt zu einer Situation, in der die Metropolen in der Lage sind, Entwicklungsvorteile zu generieren, während die

Wachstumsmöglichkeiten der Satelliten limitiert sind, bzw. Entwicklungsrückschritte stattfinden. Frank hierzu:

„Meine These ist nun, dass diese kapitalistischen Widersprüche und die historische Entwicklung des kapitalistischen Systems die Unterentwicklung in den peripheren Satelliten, deren wirtschaftlicher Surplus enteignet wurde, hervorgebracht haben, während sie die wirtschaftliche Entwicklung in den Metropolzentren, die sich diesen Surplus aneignen, vorantrieben“ (Frank, 1968, S. 21f.).

***Terms of Trade* und das Theorem des ungleichen Tauschs**

Auch Raúl Prebisch entgegnet im CEPAL-Bericht (1949) auf die Grundannahmen der wirtschaftlichen Außenhandelstheorie⁶, dass viel mehr Handel zwischen vorwiegend Primärgüter exportierenden Entwicklungsländern und den auf Fertigwaren spezialisierten Industrieländern nicht zum gleichmäßigen Nutzen beider Ländergruppen führt, und dies stattdessen einseitig den Industrieländern zugutekommt. Grund hierfür ist laut Prebisch ein langfristiger Preisverfall bei Primärgütern gegenüber Industrieerzeugnissen:

„Es sollte beachtet werden, dass die industriellen Produzenten mehr profitieren als sie im Verhältnis zur Steigerung ihrer Produktivität sollten, während die Rohstoffproduzenten ihre Käufe von Fertigerzeugnissen weniger als ihre Produktivität steigern können. [...] Wenn, kurz gesagt, trotz des größeren technischen Fortschritts in der Industrieproduktion im Vergleich zur Rohstoffproduktion sich die Preisrelation nicht zugunsten sondern zuungunsten der letzteren verändert hat, dann dürfte sich also das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen in den industriellen Zentren stärker erhöht haben als in den Ländern der Peripherie“ (Prebisch, 1968, S.21).

Das hat einen unmittelbar die Wohlfahrt mindernden Effekt für die Peripherieländer zur Folge, da sie gezwungen sind, ständig steigende Mengen von Primärgütern auszuführen, um eine konstante Menge an Industriegütern importieren zu können. Das ungünstige Austauschverhältnis wird hauptsächlich durch zwei Faktoren verursacht: ungleiche Preiselastizitäten bei Primärgütern und Industrieprodukten und die Unterschiede in der

⁶ Im freiem internationalen Güteraustausch entstehen Vorteile für alle Beteiligten und der Wohlstand der rückständigen Länder wird gefördert.

Diffusion des technischen Fortschritts. Die Folge ist eine stetige, *säkulare* Verschlechterung der „terms of trade“ der Entwicklungsländer. Die Annahme einer säkularen Verschlechterung der „terms of trade“ ist integraler Bestandteil der Dependenztheorie (Bachinger & Matis, 2009, S.127).

Auch die *Theorie des ungleichen Tauschs*, die auf den Ökonom Arghiri Emmanuel zurückzuführen ist, und deren Thesen auch André Gunder Frank und Immanuel Wallerstein übernommen haben, geht von einem ungleichen, für die Entwicklungsländer negativen Austauschverhältnis aus. Er widerspricht jedoch der „worsening of the terms of trade for primary products“ und bezeichnet dies als optische Illusion aus einer unzulässigen Vereinfachung. „It results from a mistaken identification of the exports of the rich countries with the export of manufactured goods and of the exports of the poor countries with the export of primary products“ (Emmanuel, 1972, S.xxx). Emmanuel argumentiert, dass die *Herkunft* von Gütern entscheidend für deren Preis ist. Preise für Produkte - egal ob Fertigwaren oder Primärgüter - aus reichen Ländern steigen, Waren aus armen Ländern werden billiger. Er führt an, dass Zucker nicht weniger verarbeitet sei als Seife, und Fleisch- und Milchprodukte nicht mehr als Kaffee, Kakao und Baumwolle. Die Preisentwicklung jedoch für Seife, Fleisch- und Milchprodukte steigt, für Zucker, Kaffee, Kakao und Baumwolle dagegen fällt sie. Auch die Preise für Textilien würden erst so drastisch fallen, seit die Textilindustrie eine Spezialität der armen Länder geworden ist. Zuvor war sie ein wichtiger Bestandteil des Wohlstandes in Industrienationen (ebd. S.xxx). Doch wie lässt sich dieser Zustand erklären? Emmanuel nimmt an, dass es eine weltweite Kapitalmobilität gibt, aus der er eine Tendenz zur internationalen Angleichung der Profitraten ableitet (ebd. S.43). Neben Kapitalgewinn, also Profit, sind Löhne, der zweite entscheidende Faktor, der Produktionskosten bestimmt. „Unlike what has happened with the rate of profit, there is not the slightest hint of a tendency toward equalization of the rate of wages internationally“ (ebd. S.46). Er stellt ein weltweites Lohngefälle fest: „We should not be far from the truth if we estimated the average wage in the most highly developing capitalist countries at a figure about 20 times the average wage in the developing countries taken as a whole“ (ebd. S.47). Durch die annähernd gleichen Profitraten auf der ganzen Welt findet der Unterschied der Löhne in den Preisen seinen Niederschlag. Da also die Löhne im Süden niedrig sind, bleiben auch die Preise südlicher Produkte niedrig. Weil die Löhne im Norden hoch sind und weiter steigen, werden die Preise nördlicher Produkte tendenziell immer höher. Immer mehr südliche Produkte werden deshalb benötigt, um eine konstante Menge nördlicher Produkte kaufen zu

können. Als *ungleicher Tausch* gilt das Verhältnis, in dem die in die Produktion eingehende Arbeitszeit unterschiedlich entlohnt wird. Jeder nördliche Arbeiter kann mit seinem Lohn einer Arbeitsstunde Emmanuel's Zahlen zufolge fünfzehn südliche Arbeitsstunden kaufen (Weede, 1985, S.130). Die reichen Länder bzw. deren Konsumenten ziehen folglich einen Vorteil aus dem Lohngefälle und haben ein Interesse am gegenwärtigen Welthandelssystem wie an den geringen Löhnen in peripheren Staaten festzuhalten.

2.2.2 Kriterien neokolonialer Beziehungen

Die dependenztheoretischen Überlegungen zu Grunde gelegt, lässt sich feststellen: Neokoloniale Beziehungen sind durch *strukturelle Abhängigkeiten* und *Ausbeutung* geprägt. Die Staaten sind Teil eines kapitalistischen Weltsystems, in dem sie in Handelsbeziehungen und einem hierarchischen *Zentrum-Peripherie-Verhältnis* zueinander stehen. Die Handelsbeziehungen bieten jedoch, aufgrund einer *Arbeitsteilung* und einem daraus resultierenden, für die Entwicklungsländer *ungünstigen Tauschverhältnis* von Import- und Exportpreisen, nur für die Metropolen Entwicklungschancen, für die Satelliten bedeuten sie Ausbeutung. Die Folge für die Peripherie-Staaten ist eine deformierte Entwicklung und eine strukturelle Abhängigkeit vom Exportsektor und somit von den Handelsbeziehungen zu den Metropolen.

Die türkisch-afrikanischen Beziehungen sollen anhand folgender Kriterien auf einen neokolonialen Charakter überprüft werden:

1) Zentrum-Peripherie-Verhältnis

Zuerst wird untersucht, inwiefern man bei dem Verhältnis zwischen der Türkei und Afrika von einem Zentrum-Peripherie-Verhältnis sprechen kann. Die Türkei als klassisches Schwellenland, das selbst mit Armut, mangelhafter ländlicher Infrastruktur und der Einhaltung von Menschenrechten zu kämpfen hat, entspricht auf dem ersten Blick nicht dem Bild der klassischen Metropole. Auf der anderen Seite hat die Türkei ein Jahrzehnt rasanter politischer und wirtschaftlicher Entwicklung hinter sich. Wie ist die Türkei einzuordnen in der Hierarchie des Weltsystems und wie im Verhältnis zum afrikanischen Partner?

2) Außenhandelsbeziehungen

Neben einem Zentrum-Peripherie-Verhältnis ist auch die Existenz von Außenhandelsbeziehungen zwischen dem kapitalistischen Zentrum und der Peripherie ein Kriterium, um von Neokolonialismus sprechen zu können. Erst durch Handelsbeziehungen werden periphere Staaten in das kapitalistische Weltsystem integriert und somit Teil der ausbeuterischen Struktur.

3) Arbeitsteilung

Arbeitsteilung zwischen dem Zentrum und der Peripherie ist ein weiteres Kriterium. Zur Überprüfung einer neokolonialen Rolle der Türkei werden die Handelsbeziehungen auf die Art der gehandelten Produkte untersucht. Welche Produkte werden aus der Türkei nach Afrika exportiert und umgekehrt? Sind die türkischen Exporte nach Afrika technologieintensiver, als afrikanische Exporte in die Türkei? Findet folglich eine Arbeitsteilung zwischen der Türkei und Afrika statt?

4) Kapitaltransfer

Wird Kapital aus Metropolen in die Satelliten transferiert und dort in den Exportsektor investiert, hat das eine Abhängigkeit der peripheren Wirtschaft von diesen einem Sektor und somit eine deformierte Entwicklung zur Folge. Die produzierten Güter sind für den Export, nicht für den Konsum im Land gedacht. Wichtige Güter müssen deshalb oft wieder importiert werden. Es entsteht eine doppelte Abhängigkeit vom Handelspartner. Auf der einen Seite müssen die produzierten Güter abgenommen werden, auf der anderen Seite die benötigten Produkte zu vor Ort bezahlbaren Preisen geliefert werden. Als abschließender Teil der Kriterienprüfung, wird das türkische Investitionsverhalten auf diese Art der Ausbeutung untersucht.

Lassen sich jene Merkmale durch die Analyse bestätigen, ist die These, die Türkei sei neokolonialer Akteur in Afrika, zu bejahen.

3 Analyse der türkisch-afrikanischen Beziehungen

Das empirische Phänomen, das im Zentrum der Arbeit steht, sind die *neu intensivierten türkisch-afrikanischen Beziehungen*. Diese sollen im Folgenden kurz dargestellt werden. Anschließend werden die empirischen Daten im Hinblick auf eine mögliche neokoloniale Rolle der Türkei untersucht werden (3.2, 3.3, 3.4, 3.5).

3.1 Intensivierung der Türkei-Afrika-Beziehungen seit 1998

Zwar hat die Türkei in der Zeit zwischen ihrer Gründung 1923 und 1998 einige Versuche unternommen, Beziehungen vor allem zu Nordafrika aufzubauen - nennenswert ist hier die Periode zwischen 1983 und 1989 unter der Regierung Turgut Özals und dessen erste Versuche einer multidimensionalen Politik - diese jedoch waren in erster Linie *utilitaristischer* Art, im Hinblick auf den Nutzen, den sie der Türkei für ihre Annäherungsversuche an die EU bringen könnte (Aras & Gorener, 2010, S.79). Wirkliche Aufmerksamkeit wurde den afrikanischen Staaten in der türkischen Außenpolitik bis 1998 nicht zuteil, der außenpolitische Fokus war eindeutig auf die Europäische Union gerichtet.

Im Juni 1998 diskutierte das türkische Außenministerium zusammen mit Nicht-Regierungs-Organisationen, Vertretern der Privatwirtschaft und diplomatischen Vertretern Afrikas einen *Africa Action Plan* und erarbeiteten ein policy Dokument mit dem Namen *Opening up for Africa*. Das Dokument gilt als Fahrplan der türkischen Bemühungen um Afrika (Özkan, 2012, S.120). Die Empfehlungen, die damals in diesem Rahmen gegeben wurden, waren bereits weitreichend: „All the elements of Turkey’s soft power - political contact, image-building, cultural contacts, scholarships, technical assistance - should be employed. [...] Military and economic relations should be strengthened, in the latter case by assisting Turkish companies to establish local manufacturing plants in African countries“ (Wheeler, 2011, S.46). Es sah vor, die Beziehungen in allen Bereichen - Politik, Kultur, Bildung - zu verbessern. Zentraler Teil des Dokuments waren jedoch die Vorschläge zur Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen:

- Vervollständigung des rechtlichen Rahmens für Wirtschafts- und Handelsbeziehungen durch Vereinbarungen über Zusammenarbeit im Außenhandel sowie bei technischen,

- wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Angelegenheiten, Abkommen zur Vermeidung von doppelter Besteuerung, gegenseitige Förderung und Schutz von Investments
- Bestimmung möglicher Felder der Zusammenarbeit durch Besuche afrikanischer Handels-, Industrie-, Gesundheits-, Landwirtschafts-, und Bildungsminister
 - Befristete Trainingsprogramme für afrikanische Experten in den Bereichen Gesundheit, Landwirtschaft, Medikamente, Bergbau, Wasser-Management, etc. und Entsendung türkischer Experten auf den gleichen Gebieten
 - Einführung eines *technical assistance fund*, der ausschließlich für Afrika verwendet werden soll
 - Realisierung der türkischen Mitgliedschaft in der *African Development Bank* und der *African Exports and Imports Bank* als Ausdruck des starken politischen Willens der Türkei
 - Einbeziehung türkischer Unternehmer in von ihnen finanzierte Projekte in Afrika
 - Gegenseitige Besuche von Unternehmern und die Schaffung gemeinsamer Handelskammern (Hazar, 2000, S.112)

Diese Ideen wurden zwar bereits 1998 erarbeitet, waren vorläufig jedoch nur theoretischer Natur und mehr Wunschzettel als politische Agenda. Zur tatsächlichen Umsetzung der Pläne fehlte noch der ernsthafte politische Wille. Als dann 1999 in Helsinki der Türkei offiziell der EU-Beitritts-Kandidaten-Status verliehen wurde, hatte das eine erneute Fokussierung auf Europa zur Folge, und Afrika geriet aus dem Blickfeld (Wheeler, 2011, S.46).

Erst als die Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung (Adalaet ve Kalkinma Partisi, AKP) 2002 an die Regierung kam, wurde die Idee der Verbesserung türkisch-afrikanischer Beziehungen wieder aufgenommen und mit Nachdruck verfolgt. Für die Implementierung dieser Politik waren vor allem Nicht-Regierungs-Organisationen wie der Unternehmerverband MÜSIAD von Bedeutung (Kutlay, 2012, S.3). Wie ernsthaft die türkischen Bemühungen von da an waren, wird spätestens deutlich, als im Zuge der Afrika-Initiative das Jahr 2005 zum *Year of Africa* erklärt wurde und die Türkei den Beobachterstatus der Afrikanischen Union erlangte. 2008 fand der erste *Turkey-Africa Cooperation Summit* unter dem Motto *Solidarity and Partnership for a Common Future* in Istanbul statt und der damalige Außenminister Ali Babacan betonte die besondere Bedeutung, die Afrika im Kontext der neuen türkischen Außenpolitik einnehme. Das deutlichste Indiz einer Intensivierung der Beziehungen jedoch ist die Entwicklung des Handelsvolumens zwischen der Türkei und afrikanischen Staaten, das sich zwischen 2002 und 2011 verfünffacht hat

(Erdmann & Herzog, 2012, S.3). Um herauszufinden, inwiefern diese neuen Beziehungen einen neokolonialen Charakter aufweisen, werden die empirischen Daten nun anhand der vier Kriterien *Zentrum-Peripherie-Verhältnis*, *Außenhandelsbeziehungen* und *Kapitaltransfer* sowie *Arbeitsteilung* einer genaueren Betrachtung unterzogen.

3.2 Türkei-Afrika - ein Semiperipherie-Peripherie- Verhältnis

Das fundamentale Kriterium, um im Falle der Türkei von einem neokolonialen Akteur in Afrika sprechen zu können, ist das Vorhandensein eines Zentrum-Peripherie-Verhältnisses. Ob die Türkei als klassisches Schwellenland die Funktion eines kapitalistischen Zentrums erfüllt, ist fraglich. In einem ersten Schritt ist deshalb die politische und wirtschaftliche Entwicklung und Situation der Türkei Gegenstand der Betrachtungen, die systematische Standortbestimmung des Staates im Weltsystem das Ziel. Anschließend wird das Verhältnis als solches auf hierarchische Strukturen untersucht. Der historische Kontext sowie Struktur- und Entwicklungsunterschiede werden hierfür berücksichtigt.

3.2.1 Die Position der Türkei im Weltsystem

Die politische und wirtschaftliche Bedeutung der Türkei auf internationaler Bühne hat sich seit den frühen 2000er Jahren drastisch verändert. Das Ende des Kalten Krieges hatte die Auflösung der starren bipolaren Weltordnung und somit neue Chancen und Risiken für die bis dahin fest im westlichen Block integrierte Türkei zur Folge (Sözen, 2010, S.1). Eine neue Richtung, die eine Diversifikation der Außenpolitik und Außenwirtschaftspolitik zum Ziel hat, wurde durch die 2002 mit überragender Mehrheit gewählte AKP und deren Schlüsselfigur Ahmed Davutoğlu vorgegeben.

Außenpolitische Neuausrichtung - Das „Konzept der strategischen Tiefe“

Theoretische Grundlage der neuen Außenpolitik ist das *Konzept der strategischen Tiefe*. Diese strategische Tiefe besteht aus zwei Komponenten: die *geographische* und die *historische* Tiefe (Murinson, 2006, 947). Laut Davutoğlu „[t]his geographical depth places Turkey right at the centre of many geopolitical areas of influence“ (ziet. n. Murinson, 2006, 947). Die historische Tiefe leitet er aus der langen und wechselhaften Geschichte des osmanischen

Reichs und den daraus folgenden Verbindungen ab (Davutoğlu, 2009, S.6). Die sich aus diesen beiden Komponenten ergebende „‘strategic depth’ doctrine calls for an activist engagement with all regional systems in the Turkey’s neighbourhood“ (Murison, 2006, S. 947). Ein Überblick über das außenpolitische Konzept Davutoğlus, das er aus dieser strategischen Tiefe ableitet, bildet den Kontext, in den die neue Afrika-Politik eingeordnet werden kann.

Der Rahmen ergibt sich aus drei methodologische und fünf operative Prinzipien. Die methodologischen Ausrichtung fasst der Minister wie folgt zusammen: „Turkey’s foreign policy has three main characteristics: it is *vision-orientated*, not crisis-orientated; it is *pro-active*, not reactive; and it is *integrated and systematic*, operating across a 360 degree horizon“ (ziet. n. Wheeler, 2011, S.47).

Die operativen Grundsätze, die seine Außenpolitik leiten, sind:

1. „Balance between security and freedom“
2. „zero problems with our neighbors“⁷
3. „proactive peace diplomacy, not only with neighbors, but with all the regions“
4. „compatible global relations“
5. „active involvement in all global and international issues, in all international organizations“ (Davutoğlu, 2009, S.7ff.)

Diese Prinzipien stellen den theoretischen Hintergrund, das *conceptional setting* der Wiederbelebung der türkisch-afrikanischen Beziehungen dar. Besonders die Prinzipien drei, vier und fünf drücken ein Interesse auch an Regionen abseits der unmittelbaren Nachbarstaaten und Europas aus: „Turkey considers any good relations with any regions as distinct as with the EU“ (Özkan, 2012, S.119). Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die neuen türkischen Beziehungen zu afrikanischen Staaten nicht als kurzfristiges Projekt gesehen werden können: „rather it is part of its re-orientation in a changing global political economy“ (ebd.). Die in diesem Rahmen festgelegte außenpolitische Horizonterweiterung zeigt, dass die Hinwendung zu Afrika keine isolierte Maßnahme ist, sondern Teil einer übergeordneten Strategie. Das Problem, das sich für das Verhältnis Türkei-Afrika daraus ergibt, sind von Beginn an ungleiche Ausgangsbedingungen:

⁷ mehr zur „Zero Problems“- Politik vgl. Davutoğlu, 2010

Während es eine türkische Strategie für Afrika gibt, hat Afrika keine Strategie für den Umgang mit diesem neuen Akteur.

Mit Regierungsübernahme der AKP-Führung wurde die Außenpolitik einer Neuausrichtung unterzogen, um ihren Einfluss auf internationaler Bühne auszubauen. Dieser Plan war nicht nur in politischer, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht erfolgreich. (Seufert, 2012, S.28).

Wirtschaftlicher Aufschwung und Außenwirtschaftspolitik

Als die türkische Republik 1923 gegründet wurde, stand sie in wirtschaftlicher Hinsicht vor großen Herausforderungen. Islamoglus und Keyders Analyse zum Niedergang des Osmanischen Reichs beschreibt diesen Prozess als „Peripherisierung“, die einhergeht mit der zunehmende Integration des Osmanischen Weltreichs in das kapitalistische Weltsystem:

„Diese Tendenz zur Auflösung [setzte sich] tatsächlich durch, als der Binnenhandel der administrativen Kontrolle entglitt [...] und sich allmählich mit dem Außenhandel verband.[...] In dem Maße, wie die Produktion zur Warenproduktion wurde, und die Waren in den Kreislauf des Verwertungsprozesses des industriellen Kapitals eintraten, machte sich die Peripherisierung geltend. Zur Peripherie werden heißt, in die internationale Arbeitsteilung eintreten und mithin keine in sich geschlossene Reproduktionseinheit mehr zu sein“ (İslamoğlu & Keyder, 1979, S.212ff.).

Durch die Wandlung des Staates in einen Kolonialstaat, verlor das System des osmanischen Reichs seine Eigentümlichkeit und war fortan ökonomisch wie politisch von der kapitalistischen Produktionsweise bestimmt. „Seine weitere Geschichte konnte und kann nur noch innerhalb der Dynamik des kapitalistischen Weltsystems analysiert werden, dessen integralen, wenn auch funktional differenzierten Bestandteil es bildet“ (ebd.).

Der Entwicklungsstand der jungen Republik entsprach also klar dem eines Peripherie-Staates: Der Bedarf an Industrieprodukten und Nahrungsmitteln musste größtenteils durch Importe gedeckt werden, die Landwirtschaft war zwar die tragende Säule der Wirtschaft, jedoch wenig entwickelt und nur bedingt produktiv, einen nennenswerten Industriesektor gab es nicht (CAP). Die folgenden Jahrzehnte waren von einem Modernisierungswillen geprägt, der unter Turgut Özal in den frühen 1980er Jahren deutliche Früchte trug. Turgut Özal verhalf der Türkei mit radikalen marktwirtschaftlichen und exportorientierten Reformen zu wirtschaftlichem Aufschwung. Der positive Trend setzte sich in den 1990er Jahren fort. Das

wiederum ist vor allem auf die Zollunion zwischen der Türkei und der EU zurückzuführen, die am 1. Januar 1996 in Kraft trat (ebd). Dass die Türkei als aufstrebende Wirtschaftsnation wahrgenommen wurde, zeigte sich daran, dass sie sich 1999 mit 18 weiteren Industrie- und Schwellenländern und der EU zur Gruppe der G20 zusammenschloss.

Insgesamt war diese wirtschaftliche Entwicklung jedoch immer eng an die jeweilige politische Situation geknüpft. Die zahlreichen politischen Krisen und militärischen Interventionen behinderten eine langfristige und stabile Entwicklung der türkischen Wirtschaft: Inflationen und Krisen waren die Norm (Önis, 2010, 46). Erst im Jahr 2001 ereignete sich die letzte schwere Wirtschaftskrise.

Im Zuge dieser Krise wurden umfangreiche Reformen durchgeführt. Seitdem verzeichnet die türkische Wirtschaft eine extrem positive Entwicklung: Im Zeitraum 2002 bis 2007 konnte das Land ein Wirtschaftswachstum von 40% verzeichnen. Die globale Finanzkrise 2008 hat die Türkei überraschend gut überstanden. Zwar ging das BIP 2009 um 5% zurück, begann sich aber bereits im zweiten Viertel des Jahres wieder zu erholen und 2010 um 9% zu wachsen (BTI, 2012, S.13). Mit dieser Wachstumsrate liegt die Türkei weltweit auf Platz drei, direkt nach Singapur und China (Kırışcı & Kaptanoğlu, 2011, S.706).

Diese enormen Wachstumszahlen der türkischen Wirtschaft in den vergangenen Jahren müssen vor dem Hintergrund der Außenwirtschaftspolitik betrachtet werden. Wie aus Abbildung 1 deutlich wird, haben sich nicht nur die Handelsvolumen von 6 Mrd. USD (1975) auf 334.000 Mrd. USD (2008) um das 54 - fache multipliziert, auch der Anteil des Außenhandels am BIP hat sich von 13% (1975) mehr als verdreifacht und liegt 2008 bei 45 % (ebd. S.707). Hierbei ist besonders bemerkenswert, dass die entwickelten Länder als Handelspartner zwar noch immer essentiell für die türkische Wirtschaft sind, ihre Bedeutung insgesamt aber abnimmt. Der Anteil der OECD-Staaten am Außenhandel der Türkei betrug 1999 noch 71%, während er 2010 auf 50 % gefallen war. Zwischen 2000 und 2009 steigt die Quote afrikanischer Länder am türkischen Export hingegen von 5 auf 10 %. Diese „Wirtschaftsdaten untermauern den Nutzen, den die neue politische Standortbestimmung der Türkei für den Außenhandel hat“ (Seifert, 2012, S.19) und zeigen deutlich, dass die politische Öffnung hin zum Mittleren Osten und Afrika bedeutende wirtschaftliche Implikationen hat.

Die rasante Entwicklung der türkischen Wirtschaft findet jedoch bei weitem nicht in allen Teilen der Türkei gleichermaßen statt. Nach wie vor existieren extreme Strukturunterschiede zwischen ländlichen und urbanen Gebieten und zwischen dem Westen und dem Osten des Landes. Der Gini-Index bleibt leicht unter dem Durchschnitt bei 41.2 und trotz der guten

Wirtschaftsdaten ist die Armutsrate mit 27% hoch⁸. Der 2010 *Human Development Report* stellt fest, dass 2,6% der Bevölkerung von 1,25 USD am Tag oder weniger lebt (BTI, 2012, S. 13).

Abb.: 1: Außenhandel und die türkische Wirtschaft zwischen 1975 und 2008 in Mrd. USD

	1975	1985	1995	2005	2008
Export	1.401	7.958	21.637	73.476	132.027
Import	4.739	11.343	35.709	116.774	201.964
Gesamthandel Volumen	6.140	19.301	57.346	190.251	333.991
BIP	46.290	66.404	168.080	481.497	742.094
BIP im Ländervergleich	22	26	25	18	18
Außenhandel (anteilig % am BIP)	13	29	34	40	45

Quelle: Turkish Statistical Institute, 2012b

Vom Peripherie-Staat zur Semiperipherie

Die Neuausrichtung der türkischen Außenpolitik hat eine politische und wirtschaftliche Öffnung des Landes Richtung Mittleren Osten und Afrika zur Folge hat. Diese Öffnung schlägt sich in einer Einflussverweiterung der Türkei nieder. Die türkische Wirtschaft erlebt seit 2001 einen bemerkenswerten Aufschwung. Die Türkei fühlt „sich deshalb heute zurecht als wirtschaftliches Schwergewicht in der Region. Zahlen der Weltbank zufolge entsprach das türkische Bruttoinlandsprodukt von 2008 mit einer Höhe von 800 Milliarden US-Dollar mehr als der Hälfte des gemeinsamen BIPs der Länder des Nahen Ostens und Nordafrikas einschließlich Saudi-Arabien, des Irans und Israels“ (Seufert, 2012, S.19).

War die junge türkische Republik noch klar ein Peripherie-Staat - auf Landwirtschaft basierend und vom Import abhängig - hat sich die Türkei bis heute entscheidend weiterentwickelt: weg vom Status des Peripherie-Staates. Laut Wallerstein können sich die Kräfteverhältnisse unter den Staaten und somit ihre Positionen im Weltsystem durchaus ändern (Wallerstein, 1983, S.308). Dies sei in historischer Betrachtung fast immer in Folge einer Krise der Fall (Frank, 1981, S.3). Im Fall der Türkei lässt sich wohl die Krise 2001 als

⁸ Gemäß der nationalen Armutsgrenze; Armutsgrenze festgelegt durch die Regierung;

Wendepunkt bezeichnen. Aber auch die Finanzkrise 2008 ist in diesem Kontext zu sehen: während die Staaten der EU, die USA aber auch China die Folgen dieser Krise deutlich zu spüren bekamen, kam die Türkei relativ unbeschadet daraus hervor. Der wirtschaftliche Aufschwung führt jedoch nicht in allen Bereichen zu einer ähnlich starken Entwicklung.

Die extremen Unterschiede, die innerhalb der Türkei auftreten zwischen Stadt und Land genauso wie zwischen Ost und West, lassen sich mit der nationalen Variante des Zentrum-Peripherie-Modells erklären. Diese Zweiteilung zwischen nationalen Zentren - meist große Städte, in der Türkei sind dies Istanbul, Ankara und Izmir - und nationaler Peripherie - agrarischem Hinterland, in diesem Fall vor allem die östlichen und meist kurdisch geprägten Gebiete - tritt laut Frank jedoch hauptsächlich in Satelliten-Staaten auf (Frank, 1968, 28). Auch diese nationalen Disparitäten sprechen dagegen, dass sich die Türkei von der Peripherie zu einem kapitalistischen Zentrum entwickelt hat.

Es ist naheliegend, das von Wallerstein beschriebene Strukturelement der *Semiperipherie* zur Einordnung der Türkei ins Weltsystem heranzuziehen. Auch das mit Überzeugung vorgetragene Selbstverständnis als aufstrebende Wirtschaftsmacht und neue Regionalmacht (Özel, 2010), entspricht der Charakterisierung, die Wallerstein einer Semiperipherie zuspricht: „Sie betrachten sich selbst als wohlhabender als die unteren Schichten, anstatt sich gegenüber den oberen als benachteiligt zu fühlen“ (Wallerstein, 1983, S.308). Ihre Funktion im Weltsystem ist weniger eine ökonomische:

„Man könnte durchaus sagen, daß die Weltwirtschaft als Ökonomie ohne Semiperipherie genauso gut funktionieren würde wie mit einer solchen. Aber sie wäre *politisch* weit weniger stabil, weil das Fehlen der Semiperipherie ein polarisiertes Weltsystem zur Folge hätte. Die Existenz der dritten Kategorie bedeutet gerade, daß die Oberschicht nicht mit einer *vereinigten* Opposition aller übrigen konfrontiert wird, weil die *Mittelschicht* sowohl ausgebeutet wird als auch selbst ausbeutet.“ (Wallerstein, 1979, S.52).

Ein semiperipherer Staat übernimmt in der Beziehung mit kapitalistischen Zentren die Rolle des Satelliten, während er im Verhältnis zu peripheren Räumen selbst die Rolle des Zentrums übernimmt. Nachdem nun die Türkei anhand ihrer politischen und wirtschaftlichen Entwicklung als Semiperipherie klassifiziert wurde, soll sie im nächsten Schritt ins Verhältnis zu Afrika gesetzt werden. Denn erst im Verhältnis kann die Rolle der Türkei in Afrika bestimmt werden.

3.2.2 Die Türkei im Verhältnis zu Afrika: Zentrum trotz semiperipherer Stellung

In einem ersten Schritt wurden isoliert wirtschaftliche und politische Entwicklungslinien der türkischen Republik erörtert, die zu ihrer neuen Positionierung als Semiperipherie im Weltsystem führten. In einem zweiten Schritt soll nun das spezifische Verhältnis zwischen der Türkei und Afrika analysiert werden. Hierfür wird zuerst die historische Dimension der türkisch-afrikanischen Beziehung untersucht und danach die gegenwärtige Situation auf fundamentale Strukturunterschiede zwischen den Räumen sowie ungleichmäßige Entwicklung in Zentren und Randgebieten.

Geschichte der türkisch-afrikanischen Beziehungen

Die historische Entwicklung der türkisch-afrikanischen Beziehungen lässt sich in zwei Perioden einteilen: das osmanische Zeitalter bis zur Republikgründung der Türkei 1923 und ab 1923 bis 1998. Die *Opening up for Africa policy* 1998 kann als der Beginn des Prozesses gesehen werden, der Gegenstand der Analyse ist: die neu intensivierten Beziehungen zu Afrika. Die Geschichte der türkisch-afrikanischen Beziehungen geht bereits Jahrhunderte zurück. Schon zwischen dem Osmanischen Reich, dem Vorgänger der türkischen Republik, und Afrika bestanden enge Beziehungen. Das liegt nicht zuletzt daran, dass sich das Osmanische Reich in seiner Hochphase im 17. Jahrhundert bis weit nach Afrika erstreckte. Durch die Eroberung der sogenannten *Barbareskenstaaten* im Küstengebiet Nordwestafrikas wurde der geographische Rahmen des Osmanischen Reichs abgesteckt (Matuz, 2010, S.126). Die nordafrikanischen Staaten Ägypten, Libyen, Tunesien und Algerien waren daher genauso wie die Subsahara-Staaten Sudan, Eritrea, Äthiopien, Djibouti, Somalia, Niger und der Tschad ganz oder teilweise unter osmanischer Herrschaft (Shaw, 1976, S.96ff.). In Südafrika hatten die Osmanen seit 1861 eine diplomatische Vertretung (Wheeler, 2005, S.3f.). Auch nachdem das Osmanische Reich immer mehr Territorien und Einfluss verlor, kam ihm eine aktive Rolle auf dem afrikanischen Kontinent zu: Osmanische Gesandte halfen den Einfall der Spanier in Nordafrika zu verhindern, während der Kolonialisierung stellte es ein aktives Gegengewicht zu den eindringenden Portugiesen dar. Auch im nördlichen Subsahara-Afrika war es Teil des

Mächtegleichgewichts, als 1575 unter Murat III. ein Verteidigungsbündnis mit dem Reich Kanem-Bornu⁹ geschlossen wurde (Özkan, 2010a, S.533f.).

Nach dem Untergang des Osmanischen Reiches und dem Ende des nationalen Befreiungskrieges wurde 1923 unter Mustafa Kemal, von seinen Landsleuten Atatürk - Vater der Türken - genannt, die neue Türkische Republik gegründet. Dieser neue Nationalstaat sieht sich nicht nur nach europäischem Vorbild Grundsätzen des Republikanismus, Laizismus und Nationalismus - als Gegenkonzept zum gescheiterten osmanischen Vielvölkerstaat - verpflichtet, sondern definiert sich auch klar als Teil Europas: „The ‘Europeanization‘ process thus became critical in defining Turkey’s development and evolution“ (Larrabee & Lesser, 2003, S.46). Es herrschte die Überzeugung, einen erfolgreichen türkischen Nationalstaat kann es nur als Teil Europas geben. Diese Orientierung nach Westen und Fokussierung auf Europa hatte zur Folge, dass die Beziehungen zu Afrika zwischen 1923 und 1998 auf ihrem Tiefpunkt waren - wenn man überhaupt von Beziehungen sprechen möchte. Die Rolle der Türkei auf der internationalen Bühne war in diesem Zeitraum insgesamt eher von Passivität geprägt, es fehlte an einem kohärenten außenpolitischen Konzept (Inat, 2005, S.501). Während des Kalten Krieges begann die Türkei - fester Bestandteil der westlichen Allianz - zwar langsam Kontakt zu einigen afrikanischen Staaten aufzunehmen, diese Kontaktaufnahme jedoch war nur auf Nordafrika begrenzt, stark von der Bipolarität des Kalten Krieges geprägt und basierte nicht auf einem Interesse an langfristigen, nachhaltigen Beziehungen (Özkan, 2011, S.120f.). Als in den 1950er und 60er Jahren eine Welle der Dekolonialisierung begann, erkannte die Türkei zwar alle neuen Staaten an und etablierte auch diplomatische Beziehungen zu ihnen, jedoch verpasste es die Chance tiefergehende politische und wirtschaftliche Beziehungen zu entwickeln (Özkan, 2010b, 96f.).

Ausschlaggebend für die gegenwärtigen türkisch-afrikanischen Beziehungen ist, dass die Türkei - im Unterschied zu vielen europäischen Staaten mit diesen gemeinsame religiöse und kulturelle Traditionen teilt. „Die Vorstellung von den Osmanen als Schutzmacht der muslimischen Völker gegen Europa und als Bollwerk der islamischen Zivilisation gegen den Westen ist ein fester Topos im Geschichtsverständnis religiös-konservativer Kreise der Türkei“ (Seufert, 2012, S.13). Diese Tatsache scheint das Engagement auf afrikanischem Boden zu erleichtern oder gar zu rechtfertigen: „Turkey has no colonial background in Africa,

⁹ Das heutige Nigeria, Niger und Tschad.

but does have cultural and religious ties dating back to the Ottoman period. This is an advantage for Turkey“ (Özkan, 2008, S.7).

Hinsichtlich einer hierarchischen Ordnung, als Voraussetzung eines Zentrum-Peripherie-Verhältnisses, ist jedoch zu bedenken, dass auch dem „Schutzmacht“-Dasein des Osmanischen Reichs eine militärische Eroberung und Eingliederung in das Reichsgebiet vorausgegangen ist. Osterhammel schreibt in seinem Standardwerk *Kolonialismus* zu diesem Thema, dass *reichsbildende Eroberungskriege* eine von sechs Hauptformen des Kolonialismus sind: „In diesem Falle bleibt ein imperiales Zentrum als letzte Quelle von Machtmitteln und Legitimität erhalten, auch wenn die militärische Expansion sich überwiegend aus Ressourcen speist, die im Verlaufe des Vordringens an Ort und Stelle mobilisiert werden“ (Osterhammel, 1995, S.13). Er differenziert im Falle des Osmanischen Reiches jedoch, dass nicht jede Herrschaft von Fremden von den Unterworfenen als illegitime Fremdherrschaft empfunden wurde. Zwischen 1517 und 1798 war Ägypten Provinz des Osmanischen Reiches und stand unter einer eingreifenden Herrschaft der Türken. Dennoch herrschte laut Osterhammel eine „allgemeine Anerkennung des Systems durch die einheimische arabisch-sprechende Bevölkerung“ (ebd. S.18). Das gemeinsame Bekenntnis zum Islam und zu islamischen Vorstellungen von gerechter Regierung wirkte in diesem Fall kompensierend (ebd.).

Auch wenn die geschichtliche Beziehung zwischen der Türkei und Afrika nicht als eine koloniale gesehen wird, so ist sie dennoch von einer Herrschaft der Türken über die afrikanischen Provinzen und somit von einer hierarchischen Struktur geprägt.

Struktur- und Entwicklungsunterschiede

Das Modell des Metropolen-Satelliten-Verhältnisses ist vor allem durch zwei Merkmale gekennzeichnet: fundamentale Strukturunterschiede zwischen den Räumen und ungleichmäßige Entwicklung in Zentrum und Peripherie (Senghaas & Menzel 1979, S. 288ff.). Es mag problematisch klingen den Staat Türkei mit dem Kontinent Afrika zu vergleichen, da die afrikanischen Staaten untereinander bereits enorme Struktur- und Entwicklungsunterschiede aufweisen. Das Verhältnis der Türkei zu Ägypten ist selbstverständlich nicht vergleichbar mit dem zu Südafrika, und das zu Südafrika nicht mit dem zu Somalia. Jede dieser bilateralen Beziehungen weist spezifische Merkmale auf. Eine

umfassende Analyse der Struktur- und Entwicklungsunterschiede zwischen der Türkei und den einzelnen afrikanischen Staaten würde den Rahmen dieser Arbeit jedoch sprengen.

Ein brauchbares Mittel, um Länder oder Ländergruppen miteinander zu vergleichen, sind Indices. Um trotz der enormen Heterogenität der afrikanischen Staaten eine Aussage bezüglich des Verhältnisses Türkei-Afrika treffen zu können, bietet sich der *Bertelsmann Transformation Index* (BTI) an, da er die marktwirtschaftliche Performanz der einzelnen Staaten nicht nur isoliert, sondern im Kontext eines Transformations-Prozesses betrachtet: „Gemessen werden Erfolge und Rückschritte auf dem Weg zu rechtsstaatlicher Demokratie und sozialpolitisch flankierter Marktwirtschaft“ (Bertelsmann Stiftung, 2012a). Die Dimension der Fort- oder Rückentwicklung ist demnach bereits Teil eines vergleichenden Rankings.

Da es sich bei dem Zentrum-Peripherie-Modell um ein ökonomisches Modell handelt, wird für den Vergleich Türkei - Afrika der *Status-Index für wirtschaftliche Transformation* herangezogen. Die wirtschaftliche Struktur und Entwicklung werden anhand des sogenannten *Marktwirtschaft-Status* operationalisiert, der sich aus sieben Kriterien ergibt:

- 1) Sozioökonomische Entwicklung,
- 2) Markt- und Wettbewerbsordnung
- 3) Währungs- und Preisstabilität
- 4) Privateigentum
- 5) Sozialordnung
- 6) Wirtschaftliche Leistung und
- 7) Nachhaltigkeit

Die Bewertung der Staaten erfolgt mittels einer qualitativen und quantitativen Bewertung durch jeweils zwei Ländergutachter. Unabhängig voneinander überführen die beiden Ländergutachter das Gutachten in eine numerische Bewertung auf einer Skala, die von 1 (schlechteste Bewertung) bis 10 (beste Bewertung) reicht und durch vier im Codebuch ausformulierte Bewertungsniveaus strukturiert wird. Die Länder werden im Hinblick darauf bewertet, ob und inwieweit sie den vorgegebenen Bewertungsniveaus entsprechen und die Kriterien des BTI erfüllen¹⁰. Im Hinblick auf den wirtschaftlichen Transformationsprozess

¹⁰ Für mehr Informationen bzgl. des Untersuchungsrahmens, des Codebooks und der Länderauswahl siehe: http://www.bti-project.de/uploads/tx_jpddownloads/Methodik.pdf

werden die Länder in fünf Gruppen unterteilt: Entwickelte Marktwirtschaften, funktionsfähige Marktwirtschaften, Marktwirtschaften mit Funktionsdefiziten, schlecht funktionierende Marktwirtschaften und rudimentäre Marktwirtschaften.

Für die Türkei lässt sich im BTI 2012 eine Stagnation, jedoch auf gutem Niveau, im wirtschaftlichen Transformationsprozess feststellen. Wie auch im BTI 2010 wurde ein Gesamtwert von 7,43 Punkten erreicht, was eine Platzierung auf Rang 21 für diese Untersuchungsdimension bedeutet. Mit diesem Wert gilt die Türkei als funktionsfähige Marktwirtschaft und liegt mit Rang 21 vor beinahe allen afrikanischen Staaten. Lediglich Mauritius liegt mit 7,68 mit Platz 20 knapp vor der Türkei, Botswana mit einem Wert von 7,21 auf Platz 25 wird immerhin noch als funktionsfähige Marktwirtschaft klassifiziert. Südafrika, als Handelspartner für die Türkei wesentlich bedeutender als Mauritius und Botswana, folgt auf Platz 33 und fällt mit einem Wert von 6,93 knapp in die Kategorie Marktwirtschaft mit Funktionsdefiziten und einen halben Punkt hinter die Türkei. Als nächstes afrikanisches Land folgt Ghana, ebenfalls wichtiger Handelspartner, mit einem Wert von 6,54 auf Platz 39. Bei den nordafrikanischen Ländern führt Tunesien (6,11) auf Platz 52, gefolgt von Libyen (5,86) auf Rang 58. Ägypten (5,43) und Algerien (5,25) sind etwas abgeschlagen auf Rang 67 und 72 zu finden. Schlusslichter bilden Simbabwe (2,79) mit Rang 123, die Demokratische Republik Kongo (2,57) auf Rang 124, Eritrea (1,5) auf Rang 125 und Somalia (1,18) auf dem letzten Rang 128 (Bertelsmann Stiftung, 2012c; vgl. Abb. 2).

Selbstverständlich lässt sich anhand dieses Index‘ keine endgültige Aussage treffen bezüglich einer hierarchischen Beziehung zwischen der Türkei und Afrika. Es lassen sich jedoch zwei Dinge daraus ablesen: Zum einen wird als Tendenz durchaus deutlich, dass die Türkei nicht nur gegenüber *least developed states* wie Somalia, Simbabwe oder Eritrea, sondern auch gegenüber der wirtschaftlich stärkeren Region Nordafrikas und Südafrika einen Entwicklungsvorteil hat. Dieser Unterschied fällt selbstverständlich unterschiedlich groß. Zum anderen zeigt sich jedoch auch, dass die Türkei trotz Vorsprung gegenüber afrikanischen Staaten, nicht als *entwickelte Marktwirtschaft* gilt. Bei der Länderauswahl des BTI sind ohnehin „all jene Länder von der Untersuchung ausgeschlossen, deren demokratisches System über einen längeren Zeitraum als konsolidiert und deren wirtschaftlicher Entwicklungsstand als weit fortgeschritten angesehen werden kann“ (BTI, 2012b). Innerhalb dieser Ländergruppe erreicht die Türkei jedoch trotzdem nur den 21. Rang hinter Ländern wie Tschechien (9,57; 1. Rang), Polen (8,89; 6. Rang), Uruguay (8,64; 10. Rang) und Brasilien (7,96; 16. Rang).

Insgesamt lässt sich aus der historischen Dimension eine asymmetrische Beziehung begründen, das Ranking des BTI unterstützt die Einordnung der Türkei als Semiperipherie, die gegenüber Afrika einen wirtschaftlichen Entwicklungsvorteil hat.

Abb. 2: Entwicklungsstand der wirtschaftlichen Transformation für Afrika und die Türkei

	Entwickelte Marktwirtschaft <i>Werte 10 bis 8</i>	Funktionsfähige Marktwirtschaft <i>Werte <8 bis 7</i>	Marktwirtschaft mit Funktions- defiziten <i>Werte <7 bis 5</i>	Schlecht funktionierende Marktwirtschaft <i>Werte <5 bis 3</i>	rudimentäre Marktwirtschaft <i>Werte < 3</i>
Türkei		Türkei			
Subsahara- Afrika		<ul style="list-style-type: none"> • Botswana • Mauritius 	<ul style="list-style-type: none"> • Ghana • Benin • Mali • Südafrika • Namibia • Uganda • Ruanda • Sambia 	<ul style="list-style-type: none"> • Senegal • Kamerun • Nigeria • Burkina Faso • Mauretanien • Niger • Sierra Leone • Liberia • Togo • Elfenbeinküste • Rep. Kongo • Zentralafr. Rep. • Tschad • Guinea • Angola • Malawi • Tansania • Lesotho • Kenia • Mosambik • Madagaskar • Burundi • Äthiopien 	<ul style="list-style-type: none"> • DR Kongo • Simbabwe • Eritrea • Somalia
Nordafrika			<ul style="list-style-type: none"> • Tunesien • Libyen • Ägypten • Algerien • Marokko 	Sudan	

Die Tabelle folgt den Indexwerten im BTI 2012 für die Untersuchungsdimension „Wirtschaftliche Transformation“; die Länder sind entsprechend ihres Marktwirtschaftsstatus angeordnet.

Quelle: Basedau, 2012; Völkel, 2012, Schmidt, 2012

3.3 Handelsbeziehungen zu Afrika

In der bisherigen Analyse hat sich herausgestellt, dass die Beziehungen zwischen der Türkei und Afrika dem Zentrum-Peripherie-Modell entsprechen. Ein asymmetrisches Verhältnis begründet jedoch nicht automatisch neokoloniale Ausbeutung, wie sie gemäß der Fragestellung geprüft werden soll. Im folgenden Teil der Arbeit soll deshalb die Art der Beziehungen auf ihren neokolonialen Charakter, d.h. auf Außenhandel, Arbeitsteilung und

Kapitaltransfer untersucht werden. Dass Außenhandel und Kapitaltransfer einen entscheidenden Anteil an den Beziehungen haben, wird bereits aus der Zusammenfassung des türkischen Wirtschaftsministeriums deutlich: „The Ministry of Economy has been implementing the “Strategy for Enhancing Trade and Economic Relations with African Countries” since 2003. The tools of the strategy are fairs, trade missions, business councils, joint Economic Commission mechanisms, new commercial offices and agreements. The strategy also entails supporting WTO accession, providing technical assistance and increasing banking activities“ (Republic of Turkey, 2011).

Der Außenhandel ist nicht nur zentraler Bestandteil der türkischen Wirtschaft, er wurde zum Teil des türkischen Selbstverständnisses:

„The transformation of the Turkish economy from an import substitution to an export driven economy accompanied with a growing reliance on imported energy is turning Turkey’s foreign policy to that of a ‘trading state’. The origins of the ‘trading state’ go back to the 1980s and governments of the 1990s too have made their modest contribution to it. However, the AKP government’s ‘zero problems with neighbours’ policy together with the ever growing demands from businesspeople, especially with closer ties to Anatolian companies and industries, for new markets with easier access is lending this policy greater visibility“ (KİRİŞCİ & Kaptanoğlu, 2011, 719).

Es ist nicht weiter verwunderlich, dass auch im Bezug auf Afrika die Außenhandelsbeziehungen eine wichtige Rolle spielen.

Das sichtbarste Merkmal sind die türkisch-afrikanischen Handelsbrücken. Die Konföderation der Unternehmer und Industriellen der Türkei (Türkiye İşadamları ve Sanayiciler Konfederasyonu, TUSKON) veranlasste 2006 das erste Treffen türkischer und afrikanischer Unternehmen in Istanbul, bei dem über 500 Vertreter aus Wirtschaft und Politik aus 31 afrikanischen Ländern auf 1.500 türkische Interessenten trafen. TUSKON war erst im Jahr 2005 als Zusammenschluss regionaler Unternehmensverbände gegründet worden und repräsentiert heute über 33.000 meist mittelständische Unternehmen, die auf eine Ausweitung des internationalen Handels setzen. Das Interesse auf beiden Seiten und somit die Teilnehmerzahl an den türkisch-afrikanischen Handelsbrücken steigt jährlich. Die türkischen Unternehmen sehen Afrika vor allem als Export- und Investitionsziel (Erdmann & Herzog, 2012, S.3).

Entscheidend für die wirtschaftlichen Beziehungen war der erste Türkei-Afrika-Gipfel, der 2008 in Istanbul unter dem Motto *Solidarität und Partnerschaft für eine gemeinsame Zukunft* stattfand. 50 Staats- und Regierungschefs, Vertreter verschiedener internationaler Organisationen und hunderte türkische wie afrikanische Unternehmer kamen zu diesem Anlass an den Bosphorus. Ergebnis der fünftägigen Veranstaltung sind zwei Abkommen: Die *Istanbul Declaration* und das *Turkey-Africa Partnership Framework Document* (Özkan, 2010b, S.99). Besonders letzteres betont den Stellenwert von Handel und Investitionen: „Acknowledging the critical role that Trade and Investment should play within the framework of this partnership as agents of development [...] and we pledge to create a favourable legal and stimulating business environment for economic cooperation as a central pillar of the Africa-Turkey Partnership” (ISS, 2008).

Insgesamt werden die Handelsbrücken wie auch der Gipfel als Erfolg für die Beziehungen gewertet. Ein Blick auf die Zahlen, die das türkische Wirtschaftsministerium bereitstellt (Turkish Statistical Institute, 2012), zeigt, dass sich die Bemühungen der türkischen Unternehmer und der Regierung ausgezahlt haben. Im Vergleich zu 2003 haben sich die türkischen Exporte nach Afrika um 390% von 2,1 Mrd. USD auf 10,3 Mrd. USD im Jahr 2011 gesteigert. Allein gegenüber dem Jahr 2010 sind die Exporte noch mal um 11,3% gewachsen. Erwartungsgemäß sind dabei die größeren Volkswirtschaften Ägypten (2,7 Mrd. USD), Algerien, (1,4 Mrd. USD), Marokko (920 Mio. USD), Tunesien (802 Mio. USD), Libyen (747 Mio. USD) und Südafrika (508 Mio. USD) die wichtigsten Partner. Aber auch der Export in *rudimentäre Volkswirtschaften* wie Somalia oder die Demokratische Republik Kongo ist in den vergangenen Jahren beachtlich gestiegen. Betrug der Wert der Exporte nach Somalia 2006 noch lediglich 2 Mio. USD waren es 2012 bereits 30 Mio. Ähnlich verhält es sich mit der DR Kongo: von 4 Mio. USD im Jahr 2006 haben sich die Werte bis 2012 auf 21 Mio. mehr als verfünffacht.

Die Importe aus Afrika sind 2011 gegenüber 2010 um 37% und gegenüber 2003 (3,3 Mrd. USD) um 163% auf 8,7 Mrd. USD gestiegen. Die wichtigsten Partner hierbei waren 2011 Algerien (2,7 Mrd. USD), Südafrika (1,9 Mrd. USD), Ägypten (1,3 Mrd. USD), Nigeria (823 Mio. USD) und Marokko (419 Mio. USD). Bemerkenswert bei den Importen sind aber vor allem die Steigerungen aus Sierra Leone, Mosambik, Burkina Faso, DR Kongo, Ghana und der Elfenbeinküste, die sich zum Teil innerhalb von sechs Jahren um ihr Vielfaches vermehrt haben (vgl. Abb. 3).

Es ist festzuhalten: Es existieren beachtliche Außenhandelsbeziehungen zwischen der Türkei und Afrika. Den größten Anteil am Handelsvolumen haben die nordafrikanischen Staaten und Südafrika. Jedoch ist eine klare Tendenz erkennbar, dass auch kleinere Handelspartner immer mehr an Bedeutung gewinnen.

Betrachtet man diese Zahlen jedoch nicht isoliert, sondern im Kontext der gesamten Außenhandelsbilanz der Türkei, zeigt sich im Bezug auf die Rolle der Türkei erneut ein ambivalentes Bild und bestätigt deren semiperipheren Charakter. Eine vorwiegende Konzentration auf den Handel mit weniger entwickelten Ländern ist dabei momentan noch nicht feststellbar. Der Anteil der OECD-Länder am Außenhandel der Türkei beträgt 2010 immerhin 50% und die EU-Staaten sind nach wie vor die wichtigsten Handelspartner. Allein der Export nach Deutschland liegt 2011 mit 14 Mrd. USD weit vor dem gesamten Export nach Afrika mit 10,4 Mrd. USD. Beim Import ist das Verhältnis 2011 mit Importen im Wert von 23 Mrd. USD aus Deutschland im Vergleich zu 8,7 Mrd. USD aus ganz Afrika noch deutlicher (Turkish Statistical Institute, 2012a). Jedoch befindet sich die Türkei inmitten eines breit angelegten politischen wie wirtschaftlichen Diversifikationsprozesses, im Zuge dessen die Bedeutung des Nahen und Mittleren Ostens, Asiens und auch Afrikas, und somit die Bedeutung weniger entwickelter Länder zunimmt, die Bedeutung entwickelter Länder tendenziell weniger wird.

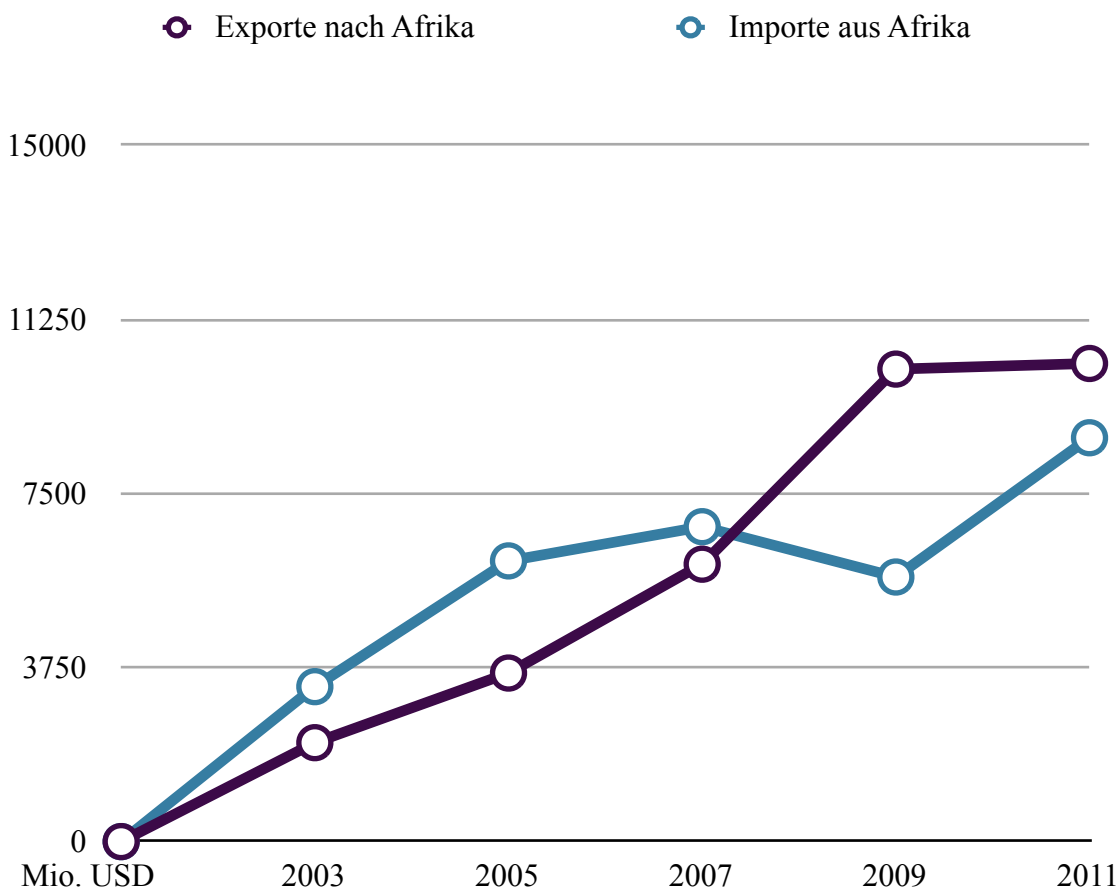
Im Bezug auf Afrika kann das Kriterium, wonach die Türkei und Afrika durch Außenhandelsbeziehungen aneinander gebunden sind, für verschiedene Länder in unterschiedlichem, tendenziell jedoch in zunehmendem Maße bejaht werden.

Abb. 3: Größte Importsteigerungen in die Türkei zwischen 2006 und 2012 in Mio. USD

	2006	2012
Sierra Leone	1.511	39.277
Mosambik	14.243	114.745
Burkina Faso	2.571	188.767
DR Kongo	548	37.303
Ghana	57.468	253.796
Elfenbeinküste	43.975	111.465

Quelle: Turkish Statistical Institute; 2012a

Abb. 4: Handelsvolumen Türkei-Afrika



Quelle: Eigene Darstellung; Daten von „Undersecretary of Foreign Trade“, www.dtm.gov.tr [letzter Zugriff: 09. Januar 2013]

3.4 Arbeitsteilung

Grund für den ausbeuterischen Charakter von Außenhandelsbeziehungen zwischen einer Metropole und seinen Satelliten ist die Arbeitsteilung, die zu für die Satelliten ungünstigen *terms of trade* führen. Inwieweit eine solche Arbeitsteilung, das dritte Kriterium, im Fall der Türkei-Afrika Beziehungen vorliegt, wird im Folgenden untersucht.

Tatsächlich lässt sich feststellen, dass die wichtigsten Exportgüter der Türkei nach Afrika Möbel und Heimtextilien, Haushaltsgeräte, Bekleidung, Maschinerie und Elektroprodukte, Baumaterialien sowie Stahl und Eisenprodukte sind. Während die afrikanischen Importe in die Türkei sich hauptsächlich auf Rohmaterialien wie Holz, Leder und landwirtschaftliche Produkte, Gold und andere Metalle, Mineralien, Öl und Halbfertigwaren beschränken (Erdmann & Herzog, 2012, S.4).

In einer Studie der UN zu *Africa's Cooperation with New and Emerging Developing Partners* aus dem Jahr 2009 wird jedoch noch differenziert (vgl. Abb. 5): „Africa's exports to the emerging countries are even less technology-intensive than its exports to the world, particularly those to Brazil, China and Korea. In each case, the share of unprocessed primary products was more than 80 per cent of their total imports from Africa. Africa's exports to Malaysia, Russia and Turkey appear to be somewhat more technology intensive“ (Kaplinsky & Farooki, 2009, S.17). Es lässt sich zwar eindeutig feststellen, dass die am wenigsten Technologie-intensiven Sektoren den mit Abstand größten Teil der afrikanischen Exporte in die Türkei ausmachen, jedoch ist der Anteil der medium-technologisierten Produkte mit 14 % doppelt so hoch wie der weltweite Durchschnitt und siebenmal so hoch wie der Anteil an Chinas Importen aus Afrika. Des Weiteren fällt auf, dass die Türkei bisher im Vergleich zu anderen auswärtigen Mächten kaum ein Interesse an den Energieressourcen des Kontinents zeigt (ebd. S.15). Dies wird mit der Position der Türkei als Transitland für Erdgas und Erdöl aus Zentralasien und dem Kaukasus (Baku-Tbilisi-Ceyhan-Pipeline und die geplante Nabucco-Pipeline) und mit der Nähe zu den arabischen Ölproduzenten begründet (Erdmann & Herzog, 2012, S. 4). Wenn man also das Verhältnis der Technologie-Intensität afrikanischer Exporte in die Türkei und türkischer Exporte nach Afrika als Anhaltspunkt einer Arbeitsteilung nimmt, lässt sich auch dieses Merkmal einer neokolonialen Beziehung bejahen. Auch wenn berücksichtigt werden muss, dass es keine ausschließliche Konzentration auf

Primärgüter gibt, und die afrikanischen Exporte in die Türkei im Vergleich überdurchschnittlich technologieintensiv sind.

Abb. 5: Technologieintensität afrikanischer Exporte weltweit, nach China und in die Türkei, 2006 (in %)

	Weltweit	China	Türkei
Rohstoffe	70	82	65
Ressourcen	13	14	17
niedrige Technologieintensität	7	1	4
mittlere Technologieintensität	7	2	14
hohe Technologieintensität	1	1	0

Quelle: Kaplinsky & Farooki, 2009, 17

3.5 Kapitaltransfer nach Afrika: Investitionen und Entwicklungshilfe

Das Kriterium des Kapitaltransfers lässt sich auf Grund der unübersichtlichen Datenlage nur schwer bearbeiten. Verlässliche Zahlen zu türkischen Investitionen in Afrika sind bisher nicht verfügbar, das liegt vor allem daran, dass es große Unterschiede bei der Datenerhebung gibt und die Grenzen zwischen FDI (Financial Direct Investment) und Entwicklungshilfe fließend sind (Erdmann & Herzog, 2012, S.4). Was sich jedoch feststellen lässt, ist eine tendenzielle Zunahme der Investitionen. Kaplinsky und Farooki haben Zahlen bis zum Jahr 2004 zusammengetragen, die diese Zunahme belegen (vgl. Abb. 6).

Abb. 6: Türkische FDI nach Afrika

Jahr	FDI in USD Mio.
2001	578
2002	652
2003	942
2004	2.300

Quelle: Kaplinsky & Farooki, 2009, 20

Eines der zentralen außenpolitischen soft-power Instrumente und auch Haupttransportmittel türkischen Kapitals nach Afrika ist Entwicklungshilfe. „Given that Turkish aid reached almost every country in Africa, one can easily conclude that Turkey’s aspiration of becoming a major regional power has also broadened the horizon of its development cooperation“ (Kulaklikaya & Nurdun, 2010, S.144).

Seit 2006 werden in der Türkei private Investitionen in Entwicklungsländern als ODA¹¹ (Official Development Assistance) deklariert (Kulaklikaya & Nurdun, 2010, 140). Das erklärt auch den bemerkenswerten Anstieg der Entwicklungshilfe zwischen den Jahren 2005 und 2006: „Turkey’s total official development assistance flows to Africa have reached \$ 51,73 million in 2006, five times the 2005 ODA amount of \$ 11.76 million. However, Turkey is committed to gradually increase these figures. Thus, a further \$ 5 million assistance was allocated by Turkey solely for the Least Developed Countries in the LDCs Meeting that took place in Istanbul on July 9-10, 2007“ (ebd. S.137)

Von staatlicher Seite koordiniert wird Entwicklungshilfe durch TIKA, die Agentur für Entwicklungszusammenarbeit der Türkei. TIKA hat Büros in Addis Ababa, Khartoum und Dakar operiert jedoch von dort aus in zahlreichen anderen Ländern. Traditionell wurde türkisches Kapital vor allem in Nordafrika investiert, namentlich in Libyen, Algerien und Ägypten. Die seit 2006 jährlich stattfindenden türkisch-afrikanischen Handelsbrücken jedoch führten zu zahlreichen neuen Investitionsmöglichkeiten auch in Subsahara-Afrika. Bei der Handelsbrücke im Mai 2008 wurden beispielsweise von einem privaten Unternehmen neue Projekte im Wert von 10 Mio. USD während der nächsten drei Jahre verkündet. In den vergangenen Jahren haben türkische Firmen vor allem in Äthiopien, Guinea, Burkina Faso, Benin, Angola oder Malawi investiert. Im Jahr 2009 waren insgesamt 150 türkische Investoren in 23 afrikanischen Staaten aktiv, eine enorme Steigerung im Vergleich zu nur 73 Investoren vor der ersten Handelsbrücke. Bemerkenswert ist, dass viele der Investoren aus dem kleinen oder mittleren Unternehmertum stammen. Vor allem im Bausektor gibt es einige kleinere Investments (Kaplinsky & Farooki, 2009, S.107). Insgesamt spricht das türkische Wirtschaftsministerium im Jahr 2011 von über 5 Mrd. USD türkischer Investitionen in afrikanische Staaten (Republic of Turkey, 2011).

Im Jahr 2008 wurde die Türkei außerdem als externer Partner der *African Development Bank* akzeptiert. Mit der Mitgliedschaft bei der African Development Bank eröffnen sich weitere

¹¹ ODA oder Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit umfasst die Bereitstellung finanzieller, technischer und personeller Leistungen im Rahmen der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit nach der Definition des Development Assistance Committee (DAC), Teil der OECD.

Möglichkeiten für türkische Investitionen. Vor allem Infrastruktur- und Bauprojekte sowie die Herstellung von Baumaterialien, wie zum Beispiel in Äthiopien und dem Sudan, aber auch Textilgewerbe und Lebensmittelverarbeitung insbesondere in Südafrika sind Ziel der Investitionen. In diesem Zusammenhang wird häufig von offizieller Seite betont, dass die Projekte sich an den Entwicklungszielen Afrikas orientieren (Erdmann & Herzog, 2012, S.4). Tatsächlich stellen auch Kaplinsky und Farooki fest: „Turkey stands out as an exception, with few investments in oil and gas or in raw materials sectors“ (Kaplinsky & Farooki, 2009, S. 21).

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Beurteilung aufgrund der Datenlage zwar schwierig ist, jedoch generell bestätigt werden kann, dass ein Kapitaltransfer aus der Türkei nach Afrika stattfindet. Dieser Transfer findet in unterschiedlichen Formen und durch verschiedene Kanäle statt. Entwicklungshilfe von privater und staatlicher Seite dient dafür genauso als Instrument wie Finanzinstitute. Alle afrikanischen Länder sind entweder Ziel türkischer Investitionen, von Entwicklungshilfezahlungen oder beider Formen des Kapitaltransfers. Betrachtet man jedoch die Felder, in denen türkische Investoren hauptsächlich aktiv sind, bleibt die neokoloniale Wirkung dennoch fraglich. Emmanuel betont: „What matters is not whether mobility is perfect or imperfect in itself, but whether it is sufficient to bring about equalization of profits“ (Emmanuel, 1972, S.44). Der neokoloniale Mechanismus wird durch Investitionen in den Export-Sektor begründet, die die Abhängigkeit der peripheren Wirtschaft von diesem Sektor fördert und somit zu einer deformierten Entwicklung führt. Der Schwerpunkt der türkischen Investitionen liegt jedoch auf den Feldern technische Zusammenarbeit, Landwirtschaft, Gesundheit, Bildung und vor allem Bauprojekten (Kaplinsky & Farooki, 2009, S.108). Dadurch wird zwar ein Absatzmarkt für den türkischen Export geschaffen, an dem Baumaterialien einen großen Anteil haben, inwiefern der Kapitaltransfer in diesem Fall jedoch tatsächlich eine strukturelle Abhängigkeit fördert ist fraglich. Um eine eindeutige Aussage über die Wirkung türkischen Kapitals in Afrika treffen zu können, müsste dieser Aspekt noch genauer untersucht werden. Die unübersichtliche Datenlage, lässt in diesem Punkt deshalb nur bedingt Schlüsse zu: Von neokolonialen, ausbeuterischen Konsequenzen der türkischen Investitionen kann, soweit die Daten hierzu bekannt sind, nur eingeschränkt gesprochen werden.

4 Fazit

Die Untersuchung hat am Beispiel der Türkei gezeigt, dass neokoloniale Mechanismen nicht nur in einem Verhältnis zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, sondern durchaus auch zwischen Schwellen- und Entwicklungsländern greifen können. Die türkisch-afrikanischen Beziehungen wurden hierfür anhand von vier Kriterien geprüft: ein Zentrum-Peripherie-Verhältnis, Außenhandelsbeziehungen, Arbeitsteilung und Kapitaltransfer.

Entscheidend für ein Zentrum-Peripherie-Verhältnis ist eine Hierarchie zwischen den Parteien. Die Analyse der politischen und ökonomischen Entwicklung bestätigt den Schwellenland-Charakter der Türkei, der sich darin niederschlägt, dass die Türkei nicht als Zentrum im kapitalistischen Weltsystem eingeordnet werden kann. Vielmehr wurde gezeigt, dass sich die Türkei seit ihrer Gründung selbst von einem peripheren Staat weiterentwickelt hat und nun nach einer politischen und wirtschaftlichen Einflussverweiterung in den 2000er Jahren als Semiperipherie klassifiziert werden kann. Doch auch ein semiperipherer Staat kann die Rolle eines Zentrums übernehmen, und zwar gegenüber einer Peripherie. Ob dies im Falle der Türkei und Afrika der Fall ist, wurde deshalb anschließend untersucht. Berücksichtigt man den historischen Kontext, trifft zwar zu, dass die Türkei formell keine *koloniale* Geschichte auf dem afrikanischen Kontinent hat. Hierarchisch geprägt jedoch war das Verhältnis zwischen dem Osmanischen Reich und den durch Eroberung eingegliederten afrikanischen Staaten durchaus.

Auch durch den Vergleich der Türkei mit Afrika im Hinblick auf die wirtschaftliche Struktur und Entwicklung anhand des Bertelsmann Transformationsindex bestätigt sich die Stellung der semiperipheren Türkei als Metropole gegenüber den afrikanischen Satelliten. Im Ranking der relevanten Untersuchungsdimension *Wirtschaftliche Transformation* liegen bis auf Botswana und Mauritius alle afrikanischen Staaten hinter der Türkei. Die Beziehungen sind folglich zwar eher als Semiperipherie-Peripherie-Verhältnis denn als Zentrum-Peripherie-Verhältnis zu beschreiben. Das entscheidende Kriterium, die hierarchische Struktur, ist jedoch trotzdem erfüllt.

Auch das zweite Kriterium der Außenhandelsbeziehungen lässt sich als erfüllt beurteilen, angesichts der Tatsache, dass die Türkei Handelsbeziehungen zu jedem afrikanischen Land pflegt und vor allem gezielt ausbaut. Wichtiges Mittel, um die Wirtschaftsbeziehungen zu Afrika zu verbessern, sind die türkisch-afrikanischen Handelsbrücken. Die Bemühungen

schlagen sich in einer enorme Zunahme der Import- und Exportzahlen nieder, die sich nicht nur auf die traditionellen Handelspartner wie den nordafrikanischen Staaten und Südafrika beschränkt. Vor allem neue Partner wie Sierra Leone, Mosambik, Burkina Faso oder Somalia gewinnen stetig an Bedeutung.

Die Art der importierten und exportierten Güter war Gegenstand der dritten Kriteriumsprüfung, der Arbeitsteilung. Es zeigte sich, dass die aus der Türkei nach Afrika exportierten Produkte weiter verarbeitet sind und erheblich technologieintensiver sind, als die afrikanischen Güter, die in die Türkei eingeführt werden und sich hauptsächlich auf Rohmaterialien beschränken. Daraus lässt sich folgern, dass auch das Kriterium der Arbeitsteilung erfüllt wird.

Weniger eindeutige Schlüsse lässt die Prüfung des vierten Kriteriums zu. Die Rolle des Kapitaltransfers, für den vor allem die türkische Entwicklungshilfe ein wichtiges Instrument darstellt, ist fraglich. Soweit Daten hierzu vorhanden sind, lässt sich zwar eine Zunahme der türkischen Investitionen in Afrika verzeichnen, der Schwerpunkt dieser Investitionen jedoch liegt nicht auf dem Exportsektor, sondern vielmehr auf Infrastrukturmaßnahmen und Bauprojekten. Davon profitiert zwar der stark auf Baumaterialien konzentrierte türkische Export, es wird also ein Absatzmarkt geschaffen. Jedoch kann daraus nicht zwingend eine Förderung der Abhängigkeit der peripheren Wirtschaft vom Exportsektor und somit eine deformierte Entwicklung geschlussfolgert werden.

Im Verlauf der Fallanalyse haben sich drei der vier Kriterien - Zentrum-Peripherie-Verhältnis, Außenhandelsbeziehungen und Arbeitsteilung - bestätigt. Das vierte Kriterium des türkischen Kapitaltransfers kann nur unter Vorbehalt als Argument für neokoloniales Verhalten der Türkei verwendet werden. Es besteht noch weiterer Untersuchungsbedarf hinsichtlich dieses Aspekts. Aus den vorliegenden Ergebnissen wird dennoch deutlich, dass die Türkei in den türkisch-afrikanischen Beziehungen nicht die Rolle des gleichberechtigten Partners innehat, in der sie oft gesehen wird. Vielmehr sind die türkisch-afrikanischen Beziehungen von neokolonialen Mechanismen geprägt, die Türkei folglich neokolonialer Akteur.

Die Türkei ist während des letzten Jahrzehnts zu einem neuen Akteur in Afrika geworden und es ist wahrscheinlich, dass sie diese Rolle in den kommenden Jahren ausbauen wird. Es ist wichtig, dieses Engagement sogenannter *emerging powers* auch als Gegenstand kritischer wissenschaftlicher Arbeit zu betrachten, um jenseits politischer Kommunikation Aussagen über die Beschaffenheit der Beziehungen treffen, und somit Chancen aber auch Risiken für die Entwicklung afrikanischer Staaten ausloten zu können.

Literaturverzeichnis

- Altwater, Elmar, 2004: Was ist eigentlich Neokolonialismus?, in: taz. Online unter: <http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2004/05/03/a0141> [letzter Zugriff: 09.Januar 2013]
- Aras, Bülent, & Gorener, Aylin, 2010: National role conceptions and foreign policy orientation: the ideational bases of the Justice and Development Party's foreign policy activism in the Middle East, in: *Journal of Balkan and Near Eastern Studies*, 12(1), S. 73-92.
- Bachinger, Karl & Matis, Herbert, 2008: *Entwicklungsdimensionen des Kapitalismus - Klassische sozioökonomische Konzeptionen und Analysen*. Freiburg.
- Basedau, Matthias, 2012: *Transformationsindex BTI 2012 – Regionalbericht West- und Zentralafrika*, Gütersloh.
- Bertelsmann Stiftung, 2012a, *Transformationsindex BTI 2012. Index*. Online unter: <http://www.bti-project.de/index/> [letzter Zugriff: 08.Januar.2013]
- Bertelsmann Stiftung, 2012b: *Transformationsindex BTI 2012 — Turkey Country Report*. Gütersloh.
- Bertelsmann Stiftung, 2012c: *Transformationsindex BTI 2012 - Ergebnisse*. Gütersloh.
- CAP - Centrum für angewandte Politikforschung: *Wirtschaftliche Entwicklung in der Türkei*. Online unter: <http://www.cap-lmu.de/themen/tuerkei/wirtschaft/entwicklung.php> [letzter Zugriff: 8.Januar.2013]
- Davutoğlu, Ahmet, 2009: *Principles of Turkish Foreign Policy*. Address by H.E. Foreign Minister of Republic of Turkey Ahmet Davutoğlu at the SETA Foundation's Washington D.C. Branch, Dember 8, 2009. Online unter: <http://www.setadc.org/component/jcalpro/view/3/99999999> [letzter Zugriff: 09.Januar 2013]
- Davutoğlu, Ahmet, 2010: *Turkey's Zero-Problems Foreign Policy*, in: *Foreign Policy*. Online unter: <http://jft-newspaper.aub.edu.lb/reserve/data/s11244/s11244.pdf> [letzter Zugriff: 8.Januar. 2013]
- Emmanuel, Arghiri, 1972: *Unequal exchange. A study of the imperialism of trade*. London.
- Erdmann, Gero, & Herzog, Olga, 2012: *Die Türkei in Afrika: Im Schatten des Neo-Osmanismus?* in: *GIGA Focus*, 1.

- Frank, André Gunder, 1968: Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika. Frankfurt/Main.
- Frank, André Gunder, 1969: Die Entwicklung der Unterentwicklung, in: Bolivar Echeverria & Horst Kurnitzky (Hrsg.): Kritik des bürgerlichen Anti-Imperialismus. Berlin. S. 30-44
- Frank, André Gunder, 1981: Crisis: In the Third World. New York.
- Hazar, Numan, 2000: The Future of Turkish – African Relations, in: Dis Politika, 25, S. 107-115.
- Hout, Will, 1995: Capitalism and the Third World. Development, Dependence and the World System. Aldershorst.
- Inat, Kemal, 2005: Republic of Turkey, in: Kullmann, Claudio; Inat, Kemal & Gieler, Wolfgang (Hrsg.): Foreign Policy of States: A Handbook on World Affairs. Istanbul.
- İslamoğlu, Huri, & Keyder, Çağlar, 1979: Ein Interpretationsrahmen für die Analyse des Osmanischen Reiches, in Senghaas, Dieter (Hrsg.): Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik. Frankfurt a. M.
- ISS Resource Center, 2008: Framework of Cooperation for Africa. Paper presented at the Turkey-Africa Cooperation Summit. Online unter: <http://www.iss.org.za/uploads/TURKEYAFRIFRAME> [letzter Zugriff: 09.Januar 2013]
- Kaplinsky, Raphael, & Farooki, Masuma, 2009: Africa's cooperation with new and emerging development partners - options for Africa's development. UN-OSSA.
- KİRİŞCİ, Kemal, & Kaptanoğlu, Neslihan, 2011: The Politics of Trade and Turkish Foreign Policy, in: Middle Eastern Studies, 47(5), S.705-724.
- Kulaklikaya, Musa, & Nurdun, Rahman, 2010: Turkey as a New Player in Development Cooperation, in: Insight Turkey, 12(4), S.131-145.
- Kutlay, Mustafa, 2011: Economy as the 'Practical Hand' of 'New Turkish Foreign Policy'- A Political Economy Explanation, in: Insight Turkey, 13(1), S. 67-88.
- Larrabee, F. Stephen, & Lesser, Ian O., 2003: Turkish foreign policy in an age of uncertainty. Santa Monica.
- Matuz, Josef, 2010: Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte. Darmstadt
- Murinson, Alexander, 2006: The strategic depth doctrine of Turkish foreign policy, in: Middle Eastern Studies, 42(6), S. 945-964.
- Nkruhmah, Kwame, 1971: Neo-Colonialism. The Last Stage of Imperialism. London.
- Nohlen, Dieter, 2002: Lexikon Dritte Welt. Hamburg.

- Önis, Ziya, 2010: Crises and Transformations in Turkish Political Economy, in: Turkish Policy Quarterly, 9 (3), S.45-61.
- Osterhammel, Jürgen, 1995: Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen. München.
- Özel, Mustafa, 2010: Merkez ülke yükseliyor« [Der zentrale Staat wächst empor], in: MÜSİAD, Yükselen Değer Türkiye: Turkey the Rising Star, (96) S. 85–97.
- Özkan, Mehmet & Birol Akgun 2010: Turkey's Opening to Africa, in: Journal of Modern African Studies, 48 (4), S. 525-546.
- Özkan, Mehmet. 2008: Turkey Discovers Africa - Implications and Prospects, in: SETA PolicyBrief 22. Online unter: <http://works.bepress.com/mehmetozkan/1> [letzter Zugriff:09.Januar 2013]
- Özkan, Mehmet, 2010a: What drives Turkey's involvement in Africa? in: Review of African Political Economy, 37(126), S. 533-540.
- Özkan, Mehmet, 2010b: Turkey's Rising Role in Africa, in: Turkish Policy Quaterly. Online unter: <http://works.bepress.com/mehmetozkan/102> [letzter Zugriff: 09.Januar 2013]
- Özkan, Mehmet, 2011: Turkey's 'New' Engagements in Africa and Asia- Scope, Content and Implications, in: Perceptions, XVI(3), S. 115-137.
- Özkan, Mehmet, 2012: A New Actor or Passer-By? The Political Economy of Turkey's Engagement with Africa, in: Journal of Balkan and Near Eastern Studies, 14 (1), S. 113-133.
- Prebisch, Raúl, 1968: Für eine bessere Zukunft der Entwicklungsländer: Ausgewählte ökonomische Studien. Berlin.
- Republic of Turkey, Ministry of Economy, 2011: Countries & Regions - Africa. Online unter: <http://www.economy.gov.tr/index.cfm?sayfa=countriesandregions> [letzter Zugriff: 8.Januar 2013]
- Republic of Turkey, Ministry of Foreign Affairs, 2012: Regions. Online unter: <http://www.mfa.gov.tr/sub.en.mfa?e55ad6a5-1b09-4788-a51c-2c1cae96fd0d> [letzter Zugriff: 9.Januar 2013]
- Rist, Gilbert, 2002: The History of Development - from western origins to global faith. London.
- Samir, Amin, 1974: Zur Theorie von Akkumulation und Entwicklung in der gegenwärtigen Weltgesellschaft, in: Senghaas, Dieter (Hrsg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt/ Main. S.71-97

- Samir, Amin, 1975: Die ungleiche Entwicklung: Essays über die Gesellschaftsformationen des peripheren Kapitalismus. Hamburg.
- Schmidt, Siegmund, 2012: Transformationsindex BTI 2012 – Regionalbericht Östliches und südliches Afrika. Gütersloh.
- Schmiedl-Neuburg, Hilmar, 2005: Normative Theorien der Internationalen Beziehungen. Eine vergleichende Inventur und Eindordnung, Analyse und Kritik der normativen Theorien und Probleme Internationaler Beziehungen. Norderstedt.
- Senghaas, Dieter, & Menzel, Ulrich, 1979: Autozentrierte Entwicklung trotz internationalem Kompetenzgefälle. Warum wurden die heutigen Metropolen Metropolen und nicht Peripherien? in: Senghaas, Dieter (Hrsg.): Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik. Frankfurt a.M.
- Shaw, Stanford J., & Shaw, Ezel Kural, 1976: History of the Ottoman Empire and modern Turkey. Cambridge.
- Seufert, Günter, 2012: Außenpolitik und Selbstverständnis. Die gesellschaftliche Fundierung von Strategiewechseln in der Türkei, Stiftung Wissenschaft und Politik. Berlin.
- Sözen, Ahmet, 2010: A Paradigm Shift in Turkish Foreign Policy: Transition and Challenges. Turkish Studies, 11(1), 103-123.
- Turkish Statistical Institute, 2012a: Imports/Exports by Countrys. Online unter: www.turkstat.gov.tr [letzter Zugriff: 8. Januar 2013]
- Turkish Statistical Institute, 2012b: Foreign trade by years. Online unter: www.turkstat.gov.tr [letzter Zugriff: 8. Januar 2013]
- Völkel, Jan Claudius, 2012: Transformationsindex BTI 2012 – Regionalbericht Naher Osten und Nordafrika. Gütersloh.
- Wallerstein, Immanuel, 1983: Klassenanalyse und Weltsystemanalyse, in: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Göttingen. S. 301-320
- Wallerstein, Immanuel, 1979: Aufstieg und künftiger Niedergang des kapitalistischen Weltsystems. Zur Grundlage vergleichender Analyse, in: Senghaas, Dieter (Hrsg.): Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik. Frankfurt a. M. S.31-67
- Weede, Erich, 1985: Entwicklungsländer in der Weltgesellschaft. Opladen.
- Wheeler, Tom, 2005: Turkey and South Africa: The Development of Relations, 1860-2005. in: SAIIA Reports, 47.

Wheeler, Tom, 2011: Ankara to Africa: Turkey's outreach since 2005. *South African Journal of International Affairs*, 18(1), 43-62.

Abbildungsverzeichnis

- **Abb. 1:** Außenhandel und die türkische Wirtschaft zwischen 1975 und 2008 in Mrd. USD :
S.20
- **Abb. 2:** Entwicklungsstand der wirtschaftlichen Transformation für Afrika und die Türkei:
S.27
- **Abb. 3:** Größte Importsteigerungen in die Türkei zwischen 2006 und 2012 in Mio. USD:
S.31
- **Abb. 4:** Handelsvolumen Türkei-Afrika: S.31
- **Abb. 5:** Technologieintensität afrikanischer Exporte weltweit, nach China und in die Türkei,
2006 (in %): S.33
- **Abb. 6:** Türkische FDI nach Afrika: S.33

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe.

Katharina Schiele, München 11. Januar 2013